Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für 1 Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 137. **Donnerstag den 15. November 1906.** **34. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Reichstag.

Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Dienstag-Sitzung, indem er die Kollegen nach der längeren Sommerpause auf das herzlichste begrüßt; alsdann widmet er den verstorbenen Mitgliedern des Hauses, Sattler, Jessen und Grünberg einen Nachruf, den das Haus stehend anhört.

Darauf tritt das Haus in die Tagesordnung ein, die aus einer Reihe von Petitionen besteht.

Abg. Thiele (Soz.) berichtet über die Petition des Verbandes deutscher Hoteldiener auf Gewährung einer wöchentlichen Ruhepause von 36 Stunden an alle Angestellten im Gastwirtsgewerbe. Nach längerer Debatte wird die Petition, soweit sie auf die sonntägliche Ruhepause sich bezieht, dem Reichskanzler zur Berücksichtigung überwiesen, ebenso ein zweiter Teil der Petition betreffend die Lehrlingshaltung. Auch eine Petition des deutschen Apothekervereins um gesetzliche Regelung des Apothekergewerbewesens wird dem Reichskanzler als Material überwiesen.

Bei dem Bericht der Petitionskommission betreffend die Ausprägung von Silbermünzen, wünscht Abg. Strombeck (Zentr.) die Ausprägung eines 25 Pfennigstückes. — Staatssekretär Frhr. v. Stengel sagt eingehende Prüfung und Würdigung der Petition zu. Die Ausprägung eines 25 Pfennigstückes sei jedoch nicht ganz so einfach. Man müsse die Form und die Ausarbeitung der erhabenen Prägung dieser Geldstücke sorgsam überlegen, um eine schnelle Abnutzung der Münzen zu verhindern. Die Enquete über die Zweckmäßigkeit der Ausprägung von Dreimarkstücken sei beendet; der Einführung derselben stehe mindestens ein non liquet entgegen. Bei Lohnzahlungen sei man auch mehr und mehr geneigt, die in das Dezimalsystem passenden Zwei- und Fünf-Mark-Stücke zu benutzen. — Abg. Bleil (Freis. Vpt.) hält einen zwingenden Grund für die Einführung eines 25-Pfennigstückes nicht für vorhanden. — Abg. Dr. Arendt (Rpt.) sieht nicht ein, weshalb alle Münzen rund gemacht werden müssen. Die Formfrage zu lösen, halte er nicht für sehr schwer. Der Kleinverkehr, das ganze Wirtschaftsleben verlange nach einer Münze zwischen 10 und 50 Pfennigen. Das Fünfmarkstück in seiner jetzigen Form sei eine höchst unpopuläre Münze. Redner frägt noch, ob man nicht jetzt schon handlichere Fünfmarkstücke prägen könne? — Staatssekretär Frhr. v. Stengel führt aus, daß man, sobald es zulässig erscheine, mit der Ausprägung eines Fünfmarkstückes in anderer Form als bisher vorgehen werde. — Abg. Beumer (Natlib.) beklagt den Mangel an 10-, 5- und 3-Markstücken in dem rheinisch-westfälischen Industriebezirk. — Hierauf wird der Antrag auf Ausprägung von Fünfmarkstücken dem Reichskanzler zur Erwägung und der übrige Teil der Petition als Material überwiesen.

Bei der Petition betr. die Abänderung des Krankenversicherungsgesetzes weist Abg. Fräßdorf (Soz.) auf das mißliche Verhältnis zwischen den Aerzten und den Krankenkassen hin. Die Aerzte sollten zur Aufstellung von Tarifverträgen bereit sein. — Abg. Dr. Mugdan (Freis. Vpt.) hält derartige Tarifvertragsverhandlungen für unmöglich, da die Kassenvorstände meist sozialdemokratisch und daher als politische Organisation anzusehen seien. — Nach weiteren Auseinandersetzungen zwischen Dr. Mugdan und Fräßdorf über den Terrorismus in den Krankenkassen wird die Petition nach den Kommissionsvorschlägen erledigt.

Deutschland.

— **Das königliche Handschreiben** an Herrn von Podbielski wird in der „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlicht. Es hat folgenden Wortlaut:

Mein lieber Staatsminister v. Podbielski! Nachdem Ich Ihnen durch Erlaß vom heutigen Tage die nachgesuchte Dienstentlassung in Gnaden erteilt habe, ist es Mir ein Bedürfnis, Ihnen für die ausgezeichneten Dienste, welche Sie Mir und dem Vaterlande geleistet haben, und die Art und Weise, wie Sie während Ihrer Amtsführung die Interessen der Mir besonders am Herzen liegenden heimischen Landwirtschaft wahrgenommen haben, Meinen Königlichen Dank auszusprechen. Als Zeichen Meines Wohlwollens verleihe Ich Ihnen die Brillanten zum Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe und lasse Ich Ihnen die Dekoration hierneben zugehen. Ich verbleibe

Ihr wohlgeneigter König

gez. Wilhelm.

Neues Palais, den 11. November 1906.

An den Staatsminister von Podbielski.

Der Kaiser hat die Order über die Entlassung des Herrn v. Podbielski am Sonnabend vollzogen. Als Kandidaten für das Landwirtschaftsministerium bezeichnet eine Berliner Korrespondenz außer den bereits Genannten den Grafen Dönhoff-Friedrichstein und die Herren von Arnim und von Putlitz (Spiritus-Zentrale). Das Provisorium soll angeblich etwa eine Woche dauern.

— **Der Kronprinz** ist in Etzau (Ober-Oesterreich) zur Gemsjagd eingetroffen. Dienstag früh hat er sich mit seinem Freunde Baron Bemingen, drei Herren seines Gefolges, sechs Jägern und einigen Treibern nach dem großen Priel zur Gemsjagd. Das Wetter war günstig, so daß schon vormittags einige Gemsen erlegt werden konnten. Abends produzierte sich vor dem Kronprinzen im Jagdhause Hetzau, wo er logiert, eine Jodler- und Zitherspielergesellschaft. Am nächsten Freitagnachmittag kommt Prinz Ernst August von Cumberland hierher. Ob er mit dem Kronprinzen zusammentrifft, ist noch unbestimmt.

Ausland.

Frankreich.

— **(Picquarts erste Tat.)** Der Kriegsminister General Picquart hat an die Korpskommandeure ein Rundschreiben gerichtet, in dem er ein Gesetz betreffend das Avancement der Offiziere in Aussicht stellt, inzwischen jedoch die Altersbedingungen für dieses Avancement festsetzt. Danach ist das Durchschnittsalter für den Leutnantsrang 33, für den Hauptmannsrang 43, für den Majorsrang 51, für den Oberstleutnantsrang 54, für den Oberstenrang 56 und für den Brigadegeneral 58 Jahre. Nur bei besonders befähigten Offizieren könne von dieser Regel eine Ausnahme gemacht werden. Offiziere, die von der Pike auf gedient haben, werden entsprechend die gleiche Behandlung erfahren, damit der Grundsatz bestätigt werde, daß in einer demokratischen Armee sämtliche Offiziere sämtliche Rangstufen erreichen können.

England.

— **(Eine parlamentarische Dauersitzung.)** Das englische Unterhaus beschäftigte sich Montag mit der Einzelberatung der Vorlage betreffend die Landpacht. Die Debatte, welche sehr erregt war, zog sich durch die ganze Nacht hin. Die Opposition bekämpfte jeden einzelnen Punkt der Vorlage aufs heftigste. Der Schluß der Sitzung erfolgte erst Dienstag vormittag 9 Uhr 40 Minuten.

Unleserliche Manuskripte

gehören zu den besonderen Freuden des Redakteurs und des Setzers. Was in diesem Artikel oft geleistet wird, vermag nur der zu schildern, der „vom Bau" ist und alle die Qualen durchgemacht hat, die solche Schriftstücke mit sich bringen. Eine südaustralische Zeitung — die schlechten Schriftstücke erfreuen sich eines internationalen Charakters — hat nun kürzlich diesem Uebelstande einen Stoßseufzer in Gestalt der folgenden satirischen „Ratschläge an alle diejenigen, die uns unleserliche Manuskripte einsenden", gewidmet:

„So lange Sie zum Schreiben etwas anderes als Feder und Tinte gebrauchen können, hüten Sie sich, diese zu verwenden; die Schrift könnte dadurch leicht gar zu deutlich werden und würde demnach die Aufmerksamkeit des Redakteurs und Schriftsetzers nicht genügend fesseln. Sind Sie aber durch irgend einen unglücklichen Zufall gezwungen, mit Tinte und Feder zu schreiben, so hüten Sie sich wenigstens, beim Wenden des Blattes Löschpapier zu benutzen — dies ist schon längst außer Mode gekommen. Wenn Sie einen Klecks gemacht haben, dann, bitte, mögen Sie sich stets Ihrer Zunge bedienen, um ihn zu entfernen. In diesem Falle wird es Ihnen auch gelingen, den Klecks auf einen größeren Raum und in gleichmäßigerer Weise auszubreiten. Ein intelligenter Setzer fühlt sich nie geschmeichelter, als wenn es gilt, einige zwanzig Wörter, die durch dieses Verfahren total unleserlich gemacht wurden, zu entziffern. Wir selbst sahen schon häufig mehrere dieser Jünger Gutenbergs eine volle Stunde und länger damit zubringen, eine solche Stelle zu lesen; während dieser ganzen Zeit fluchten sie wie Matrosen, was bei ihnen immer darauf deutet, daß sie höchst guter Dinge und seelenvergnügt sind. Wenden Sie ferner niemals Interpunktionen an; uns ist es stets sehr angenehm, wenn wir erraten müssen, was Sie eigentlich sagen wollten. Große Anfangsbuchstaben zu gebrauchen, ist ebenfalls total überflüssig; so können wir wenigstens die Interpunktion und Versalien nach eigenem Gutdünken anwenden. Auch ist es vollkommen unnötig, sich eine leserliche Handschrift anzueignen; eine solche verrät immer plebejische Abstammung und berechtigt überdies zu der Annahme, daß Sie in irgend einer öffentlichen Elementarschule Ihre Ausbildung erhalten haben. Eine schlechte Handschrift deutet stets auf Geist und Genialität. Gar viele Schriftsteller machen sich überhaupt nur auf diese Weise bemerkbar. Schließen Sie daher beim Schreiben die Augen und schreiben Sie so unleserlich, als möglich. Auf Eigennamen ist nicht besonders zu achten, denn jeder Schriftsetzer kennt den Vor- und Zunamen eines jeden Mannes, Weibes und Kindes der ganzen Welt, und wenn wir nur den Anfangsbuchstaben eines Mannes erraten zu haben glauben, so genügt dies vollkommen; wohl ist es kürzlich vorgekommen, daß wir „Samuel Marisgon" anstatt „Lemuel Messenger" gedruckt haben, doch wird durch diesen kleinen Lapsus kein auch nur einigermaßen gebildeter Leser irregeführt worden sein. Also nochmals: achten Sie nicht auf Eigennamen. — Sehr vorteilhaft ist es ferner, beide Seiten des Papiers zu beschreiben, und falls sie vollgeschrieben sind und man noch einige hundert Zeilen beifügen muß, empfiehlt es sich, über die Quere zu schreiben, denn noch ein Blatt Papier deshalb opfern, wäre wahrlich des Guten zu viel getan. Wir fühlen uns wie im siebenten Himmel, wenn wir solch' ein Manuskript in Händen haben — am liebsten wäre es uns freilich, wenn wir auch den Schreiber in einem stillen Winkel unter unseren Händen hätten; wie wäre die Rache süß! Das braune Packpapier ist zum Schreiben ganz besonders verwendbar; wenn sie aber gerade keins haben, so kann man wohl auf der Straße im Vorbeigehen von dem Plakat einer öffentlichen Anschlagsäule das nötige Papier abreißen. Falls man sich nun eines solchen Papiers bedient, ist es ratsam, auf jene Seite zu schreiben, welche bekleistert ist. — Wenn ein Artikel beendet ist, so trage man ihn, ehe er der Redaktion zugesandt wird, einige Tage in der Tasche mit sich herum. Wurde der Artikel mit Bleistift geschrieben, so sind die Vorteile dieses Systems ganz unschätzbar. Suchen Sie ein oder das andere Blatt zu verlieren: die Zusammenfügung loser und nicht nummerierter Blätter macht uns stets ganz besondere Freude — und dann haben wir schließlich ja auch nichts anderes zu tun."

Ein neuer Prozess Thyssen.

In London begann ein Prozeß, der in Theaterkreisen und der Lebewelt ein gewisses Aufsehen erregt. Darüber werden folgende Einzelheiten gemeldet. Die Schauspielerin Marian Draughn hatte Heinrich Thyssen, den Sohn des rheinischen Industriellen wegen Bruchs des Eheversprechens angeklagt. Der Anwalt der Klägerin, einer hocheleganten Dame, erklärte, sie sei die Tochter eines amerikanischen Richters, ihr Name sei angenommen. Thyssen sei ein Mitglied des Sant Jamesklubs in London gewesen. Er habe Miß Draughn auf der Bühne kennen gelernt und sie gefragt, ob sie ihn heiraten wolle. Sie sagte ja, und Thyssen bat sie, ihn heimlich zu heiraten, da er Schwierigkeiten seitens seines Vaters befürchte. Eine Anzahl Liebesbriefe von Thyssen und Miß Draughn wurde verlesen. Thyssen, erklärte der Anwalt, brach schließlich die Verlobung ab, da er sich mit einer Baronin in Deutschland verlobt hatte. Miß Draughn wurde vernommen und erklärte, nachdem sie Thyssen gebeten habe, ihn zu heiraten, seien sie zusammen nach Paris und im Automobil durch Südfrankreich gereist. Später fuhren sie zusammen nach Newyork. Vorher hatte er ihr erklärt, sein Gewissen erlaube ihm nicht, sie zu heiraten. Später gingen sie dann nach Scheveningen. Thyssen hatte ihr damals 15 000 Mark jährlich gegeben und ihr erklärt, das solle sie immer bekommen. Sie habe dann in Amerika ein Engagement für 150 Dollars wöchentlich angenommen und Thyssen sagte ihr in Hamburg Adieu. Später habe sie ihm 600 Pfund geliehen, die er jetzt zurückgezahlt habe. Nach ihrer Rückkehr bot er ihr 5 Pfund pro Woche an.

Thyssens Anwalt verlas darauf folgende Stellen aus Briefen der Schauspielerin an Thyssen: „Meine Ruhe gilt mir jetzt nichts mehr. Ich verspreche, Dich in keiner Weise mehr zu belästigen. Ich tadele Dich durchaus nicht. Ich verlange nichts weiter von Dir, als was Du mir gewesen." Miß Draughn brach in krampfhaftes Schluchzen aus und stieß hervor, sie hätte ihn nur rühren wollen. Sie fühle, daß sie alt sei und das Leben nicht von neuem beginnen könnte. Sie habe die Klage nur angestrengt, weil sie fürchtete, Thyssen werde nach Deutschland gehen. Sie sei mit ihrem Anwalt Newton nach Deutschland gereist in der Hoffnung, daß Thyssens Vater milder handeln würde. Sie sprach Thyssens Bruder Fritz und drückte ihm später schriftlich ihren Dank dafür aus, daß er ihr so freundlich begegnet sei und versprochen habe, die Sache dem Vater vorzulegen. Im weiteren Kreuzverhör erklärte Miß Draughn, daß der Mister May, der mit ihr befreundet sei, der bekannte Zeichenkünstler Phil May sei. Sie bestritt, mit ihm ein unerlaubtes Verhältnis gehabt zu haben, gab aber zu, daß sie vielleicht in Phil Mays Zimmer in einem Londoner Hotel gewesen sei. Phil May habe sie als den jüngeren Bruder angesehen, Sie habe den Maler Franz Dickfee ihr Portrait malen lassen und dasselbe in der Akademie ausstellen lassen. Um Thyssens willen habe sie die Bühne aufgegeben, wo sie in dem Stück „Die Wasserkinder" 15 bis 16 Pfund wöchentlich verdiente. Thyssen wollte ihr die gleiche Jahreszulage geben. Hiermit schloß das Verhör der Schauspielerin, welches 5 Stunden gedauert hatte.

In der Freitag-Verhandlung wurde das Verhör der schönen Klägerin fortgesetzt. Vom Vertreter Thyssens, Edward Carson, einem scharfen Kreuzverhör unterzogen, sagte die junge Dame, zurzeit wo sie Thyssen kennen lernte — im Oktober 1903 — hätte sie im Daly Theater für 5 Pfund wöchentlich gespielt. Thyssen sandte ihr Blumensträuße und Briefe, bis sie ihm endlich ein Rendezvous in einem Damenklub zugestand. Am selben Abend supierte sie mit ihm und einem Freund, und Thyssen brachte sie in seinem eigenen Wagen nach Hause. Thyssen kam hierauf täglich und habe ihr nach zwei Wochen einen Heiratsantrag gemacht. Er sank vor ihr aufs Knie, weinte bitterlich und sagte, er werde sie allen Hindernissen zum Trotz heiraten. Ihre Intimität begann bei einem gemeinschaftlichen Ausflug nach Paris zu Weihnachten 1903. Vorher hatte ihr Thyssen nie Geld gegeben, sondern ihr nur eine Pelzausstattung zum Geschenk gemacht. — Das Gericht konnte sich noch nicht schlüssig machen und vertagte vorläufig die weitere Verhandlung des Streites.

* * *

Marokko.

— **In Marokko** herrscht nicht der Sultan, sondern Raisuli. Dieser hat nach der „Agence Havas" vom Sultan direkt ein offizielles Schreiben erhalten, in dem der Sultan ihn zum Pascha von Arzila und den benachbarten Provinzen ernennt. Raisuli ist damit mit amtlicher Autorität über die Landstrecken ausgerüstet worden, die zwischen Tanger und Larasch liegen. Ben-Mansur, Raisulis getreuer Unterchef, und seine Mannschaften sind zu einem großen Liebesmahl nach Zinat geladen worden.

— **(Eine Demonstration gegen Marokko.)** Wie aus London telegraphiert wird, hat die englische Admiralität den Befehl erlassen, daß die Kanalflotte sich sofort in die marokkanischen Gewässer begeben soll, um die französische Flotte bei einer eventuellen Demonstration gegen die Marokkaner zu unterstützen.

Amerika.

— **(Ein Riesenstreik in Sicht.)** Der Daily Chronicle meldet aus Newyork, daß hunderttausend Eisenbahnangestellte der Delaware-Bahn, der Erie-Bahn, der Lackawanna-Bahn und der Newyorker Zentralbahn einen Streik vorbereiten. Die Lohnfrage bildet die Ursache des Streiks der den Verkehr auf diesen nur großen Bahnen zum vollständigen Stillstand bringen soll. Man nimmt an, daß die Arbeiter in dem Kampfe Erfolg haben werden.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 15. November. **(Wann dürfen gekündigte Wohnungen besichtigt werden?)** Eines der schwierigsten Kapitel im Mietrecht ist die Frage, wann gekündigte Wohnungen besichtigt werden dürfen. Eine kurze Rechtsbelehrung dürfte deshalb am Platze sein. Daß der Mieter, auch ohne ausdrückliche Vereinbarung im Mietkontrakt, verpflichtet ist, nach bewirkter Kündigung, (gleichviel von welcher Seite sie erfolgt), die Besichtigung der Wohnung zum Zwecke anderweitiger Vermietung zu gestatten, unterliegt keinem Zweifel. Nur über die Besichtigungszeit herrschen vielfach Meinungsverschiedenheiten, zumal diesbezügliche Bestimmungen im Bürgerlichen Gesetzbuch nicht enthalten sind. Im allgemeinen gilt diejenige Zeit für die Besichtigung, die entweder mündlich oder schriftlich im Kontrakt abgemacht ist Wo solche Abmachung fehlt, da sind nach einer Entscheidung des Kammergerichts die Stunden von 10 bis 1 Uhr vormittags und 3 bis 6 Uhr nachmittags maßgebend. Ist der Mieter abwesend, so muß er einen Vertreter stellen und ihm die Schlüssel zur Wohnung übergeben. Bei der Besichtigung kann der Vertreter dem Mietlustigen entweder selbst die Wohnung öffnen, oder aber zu diesem Zweck dem Hauswirt die Schlüssel überlassen. Auch hat der Mieter in den Dämmerstunden für hinreichende Beleuchtung der zu besichtigenden Räume zu sorgen. Die Zeitdauer der Besichtigung ist gerichtlich auf höchstens zwei Minuten für jeden Raum bemessen worden. An Sonn- und Feiertagen braucht der Mieter die Besichtigung nicht zu gestatten, denn § 193 des Bürgerl. Gesetzbuchs besagt u. a.: ‚Ist an einem bestimmten Tage eine Leistung zu bewirken und fällt der bestimmte Tag auf einen Sonntag oder staatlich anerkannten Feiertag, so tritt an Stelle des Sonntags oder Feiertags der nächstfolgende Werktag." — Zum Schluß sei ein nicht allgemein bekannter Rechtsgrundsatz bezgl. der seitens des Vermieters in gekündigten Wohnungen oft vorgenommenen Reparaturen erörtert. In den meisten Verträgen ist die Bestimmung enthalten: „Bauliche Aenderungen und Reparaturen muß sich der Mieter ohne Anspruch auf Schadensersatz und unter Verzicht auf das gesetzliche Recht die Wohnung zu räumen, oder zu kündigen, gefallen lassen." Die Gerichte haben wiederholt festgestellt, daß diese Bestimmung den Vermieter noch keineswegs zu solchen Reparaturen ermächtigt, welche erst nach der Mietzeit, z. B. behufs besserer Weitervermietung verwertet werden sollen. Daher braucht der Mieter z. B. das Neutapezieren einzelner Zimmer auch im letzten Vierteljahr nicht zu gestatten.

* **Kamen,** 15. November. **(Feuerwehrleute sind Beamte.)** Nach einer Entscheidung des Schöffengerichts zu Greiz ist die Beleidigung eines Feuerwehrmannes während der Ausübung seines Berufes als Beamtenbeleidigung im Sinne des § 196 des Strafgesetzbuches aufzufassen und zu bestrafen. Bei einem in Greiz ausgebrochenen Brande hatte ein dortiger Weber eine Brandstelle zu betreten versucht, ohne ein Recht dazu zu haben. Als ihm der Zutritt von einem der absperrenden und Wache haltenden Feuerwehrleute verboten wurde, erging er sich in beleidigenden Ausdrücken dem Feuerwehrmann gegenüber. Auf den gestellten Strafantrag hin wurde er jüngst wegen Beamtenbeleidigung zu 15 Mark Geldstrafe oder 5 Tagen Gefängnis verurteilt.

Kamen, 15. November. **(Verschiedenes.)** Seitens des Königlichen Automobilklubs ist Klage darüber geführt worden, daß in letzter Zeit die **Angriffe gegen Automobilführer** außerordentlich zugenommen haben. Besonders wurden die Führer häufig mit Steinen beworfen. Auch Prinz Heinrich von Preußen sei gelegentlich einer Automobilfahrt von Steinwürfen getroffen worden. Aus Anlaß dieser Vorkommnisse haben die Minister des Innern und der öffentlichen Arbeiten an die Regierungen einen Erlaß gerichtet, in dem es heißt, so sehr es die Aufgabe der Polizeiorgane ist, gegen Ausschreitungen zügelloser Automobilfahrer vorzugehen, sie sich andererseits auch nicht der Pflicht entziehen dürften, den Automobilführern gegen Angriffe und Tätlichkeiten Schutz zu gewähren. Die Polizeibehörden seien anzuweisen, energisch in jedem einzelnen Falle einzuschreiten.

Dem seit 35 Jahren auf der hiesigen Eisengießerei Gebrüder Jellinghaus angestellten Werkmeister Friedrich Lohrmann Weststraße 84, hier wohnend, wurde für treue Dienste durch den Kaiser das **allgemeine Ehrenzeichen verliehen** und durch Herrn Bürgermeister von Basse bereits ausgehändigt.

Im Amte Raurel wurde **eine Falschmünzerwerkstätte entdeckt,** die allem Anschein nach schon jahrelang betrieben wurde. Die Polizei hat in Erfahrung gebracht, daß die im Verdacht der Falschmünzerei stehenden Bergleute August Lerch, Hölscher, Bütenbender und Johann Meiser aus Sobingen sich nach Essen begeben hatten. Darauf wurde zunächst bei Bütenbender eine Haussuchung vorgenommen und die Falschmünzerwerkstätte entdeckt Gefunden wurden zwei Schmelztiegel, Silber- und Goldreste, Messingstäbe. Säuren und anderes. Auch in den Wohnungen der beiden anderen wurden Schmelztiegel vorgefunden. Die drei Personen wurden in Lüttich verhaftet. Man glaubt, in ihnen die Falschmünzerbande gefaßt zu haben., die in letzterer Zeit in den Kreisen Hörde und Dortmund falsche Fünf- und Zweimarkstücke in den Verkehr brachte.

Dem Arbeiter Heinr. Dreßen von hier, der mehrfach mit Zuchthaus vorbestraft ist, wurde abermals ein Diebstahl zur Last gelegt, und zwar soll er in der Nacht zum 30. September beim Kaufmann Voß zu Unna etwa 8 Kisten Zigarren, je 1 Flasche Kognak, Goldkorn usw. mitgehen geheißen haben. Der mit dergleichen Sachen vertraute Angeklagte bestritt der Täter zu sein und will, abschon er das gestohlene Gut gleich nach dem Diebstahl einem Geschäftsmann zum Kauf anbot, am Bahnhof Unna von dem großen „Unbekannten" erstanden haben. Mit seinem Einwande kam Dr an die unrichtige Adresse. Die **Dortmunder Strafkammer** hielt den Mann auf Grund der Beweisführung für den Täter und verhängte über ihn wegen rückfälligen Diebstahls eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren.

Unna, 15. Nov. **Ein großer Eisenbahnunfall** ereignete sich Montag nacht auf Bahnhof Unna-Königsborn. Der von Soest kommende Güterzug 9048 fuhr bei der Einfahrt dem im Rangieren begriffenen Güterzug 9039 in die Flanke. Bei dem Unfall erlitt leider der in Soest wohnende Zugführer Koch des Zuges 9048 einen Beinbruch. Auch der Materialschaden ist bedeutend, da etwa 20 Wagen zerstört bezw. stark beschädigt wurden. Die Ursache des Unfalles ist darin zu suchen, daß der von Soest kommende Zug über das Haltesignal hinausfuhr.

Lünen, 15. Nov. **(Auf einen Personenzug geschossen.)** Dienstag abend wurde wiederum auf einen Personenzug geschossen, und zwar auf der Strecke Lünen-Dortmund. Die Kugel drang in einen Packwagen, verletzte aber glücklicherweise niemand.

Bochum, 14. Nov. **Ein Opfer seines Besufes** wurde der Hauer Otto Kreuzburg aus Hofstede Auf Zeche Karolinenglück wurde ihm durch einen niederfallenden Stein aus dem Hangenden der Schädel vollständig zerschmettert und die Schläfen eingedrückt, infolgedessen der Tod auf der Stelle eintrat.

Bochum, 14. Nov. **In der Wiege erstickt ist ein Kind,** dem sich in Abwesenheit der Mutter der Gummilutsch von der Flasche gelöst hatte, sodaß ihm Nase, Mund und Augen voll Milch liefen, was des Kindes Tod verursachte.

Eickel, 14. Nov. **Auf der Zeche Hanibal** Schacht II sind zwei Steiger und ein Hauer unter herabstürzendes Gestein geraten und sofort getötet worden.

Bielefeld, 15. Nov. **Die Lohnbewegung** in den Nähmaschinenfabriken ist beendet. Die Arbeiter haben in fünf Versammlungen beschlossen, die Zugeständnisse der Fabrikanten nach Erfüllung einiger Nebenwünsche anzunehmen. Vom 1. Januar 1907 ab wird also in sämtlichen Fabriken eine Lohnerhöhung von 5 Prozent und eine Verkürzung der Arbeitszeit von 10 auf $9\frac{1}{2}$ Stunden eintreten. Am Samstag wird nur 9 Stunden gearbeitet, an den Vortagen der drei hohen kirchlichen Feste nur bis mittags 2 Uhr.

?(**Bielefeld,** 15. Nov. **(Die falschen Metallarbeiter.)** Anfang Januar 1905 waren die Arbeiter der Firma C. Lohmann in Bielefeld in den Streik getreten. Die Firma schickte ihren Vertreter Lux nach Chemnitz, damit er dort Arbeiter anwerbe. Infolge eines Telegrammes, wonach 4 Arbeiter kommen würden, ging abends der Prokurist nach dem Bahnhofe. Tatsächlich hatten die Chemnitzer Arbeiter aber auf die Reise nach Bielefeld verzichtet, und den organisierten Genossen dort davon telegraphisch Mitteilung gemacht. Der Schlosser Karl Severing hatte dies erfahren und beschloß der Firma L einen Streich zu spielen. Er überredete vier andere Arbeiter, nach Herford zu fahren und als Metallarbeiter verkleidet in Bielefeld anzukommen, um sich dem Prokuristen als die Chemnitzer Arbeiter vorzustellen. Dies geschah dann auch. Da Streikposten auf sie eindrangen, nahmen die beiden Prokuristen eine Droschke und begleiteten die vier Arbeiter nach der Herberge Auf Kosten der Firma verzehrten die vier das für die Chemnitzer Arbeiter bestimmte Abendessen und tranken den ihnen dargebotenen Wein. Dann stellten sie sich dem Prokuristen Lohmann mit ihrem richtigen Namen vor, zogen höflich den Hut und empfahlen sich höhnisch lachend. Sie ließen sich sogar in ihren Kostümen photographieren und Ansichtskarten nach dem Bilde herstellen. Das Landgericht Bielefeld hat u. a. die vier Arbeiter wegen Beleidigung zu je 30 Mark und den Schlosser Severing wegen Anstiftung zur Beleidigung zur gleichen Strafe verurteilt. Severing erreichte die Aufhebung des Urteils, soweit er in Frage kam, aber das Landgericht hat ihn am 21. Februar d. Js. abermals verurteilt Gegen das neue Urteil hatte Severing ebenfalls Revision eingelegt. Das Reichsgericht erkannte auf Verwerfung der Revision.

?(**Münster** 13. Nov **(Magenbittern ist Schnaps.)** Ein Holzhändler aus Dülmen hatte vor Gericht unter Eid ausgesagt, er habe vor der betreffenden Gerichtsverhandlung noch keinen Schnaps getrunken. Nun ging aber bei Gericht eine Anzeige ein, daß er vorher einen sog. Magenbittern getrunken habe. Der Holzhändler behauptete, daß sei kein Schnaps, allein das Gericht war anderer Meinung und verurteilte ihn wegen Falscheides zu der geringsten zulässigen Strafe von 1 Tag Gefängnis.

?(**Herborn,** 13. Nov. **(Ein Opfer der Moral.)** Wir berichteten seinerzeit, daß der Jagdpächter Brühl auf der Straße nach Struthütten ein Reh geschossen habe, das von rohen Leuten verfolgt wurde, dann eine Mauer abstürzte und mit drei gebrochenen Läufen liegen blieb; außerdem hatte es noch verschiedene andere Wunden. Es war der reinste Akt der Menschlichkeit, daß das Tier durch einen Schuß von seinen Qualen befreit wurde. Aber es war Schonzeit, und so hatte sich Brühl auf eine Anzeige hin vor dem Gerichte wegen Jagdvergehens zu verantworten. Und siehe da, es erfolgte eine Geldstrafe von 5 Mk. Diese Anwendung haben sich die Gesetzgeber wohl nicht träumen lassen. Der Richter meinte denn auch, der Angeklagte sei ein Opfer der Moral geworden.

?(**Essen,** 15. Nov. **Wegen Mordversuchs** hatte sich vor dem Schwurgericht die Ehefrau des Bergmanns Johann Graboschi, Wilhelmine geb. Lazar aus Erle zu verantworten. Die Angeklagte, die zu einem in ihrem Hause wohnenden Kostgänger in Beziehung stand, war beschuldigt, am 4. September d. J. ihren Ehemann durch mit gelbem Phosphor vergifteten Kaffee, den sie ihm mit zur Arbeit gab, zu töten versucht zu haben. Der Mann hatte jedoch sofort nach einmaligem Genuß des Kaffees den Zusatz bemerkt und war zur Polizei gegangen, worauf die Angeklagte verhaftet wurde. Während sie die beabsichtigte Tötung anfänglich zugegeben, leugnete sie heute, diese Absicht gehabt zu haben. Sie habe ihrem Manne einmal gehörig Magenschmerzen bereiten wollen, ein weiteres habe sie nicht bezweckt. Das Mittel war übrigens, bei der geringen Menge des vorgefundenen Phosphors nicht geeignet, einen Menschen zu töten. Die Geschworenen schlossen das erschwerende Moment, die Ueberlegung, aus, worauf die Angeklagte wegen Totschlagsversuches zu fünf Jahren Zuchthaus und Ehrverlust verurteilt wurde

:) **Elberfeld,** 15. Nov. **(Stiftung.)** Anläßlich seiner silbernen Hochzeit am 11. November 1905 stiftete der Protektor des Elberfelder Krieger-Verbandes, Freiherr August von der Heydt, 10 000 Mark mit der Bestimmung, am 11. November jeden Jahres an vier Kameraden, die ihre silberne Hochzeit begehen, die Zinsen aus dieser Stiftung auszuhändigen. Da nun im Laufe des ersten Jahres 34 Kameraden ihre silberne Hochzeit feierten, also die Zahl weit überschritten war, bestimmte laut „Tägl. Anz." der Protektor, daß diese 30 Kameraden und ihre Frauen je ein 10 Markstück mit Einfassung (in Form einer Brosche für die Frau und für den Mann ein Anhängsel) überreicht werde. Sonntag nachmittag wurden nun die Zinsen der Stiftung den vier Kameraden im Betrage von 72 Mk. 30 Pfg. für jeden, sowie auch die Erinnerungszeichen an die 30 Kameraden und ihre Ehefrauen im Vereinslokal durch den Vorsitzenden des Verbandes ausgehändigt.

?(**Wertheim,** 14. Nov. **Ein scheußliches Verbrechen** wurde bei Bettingen in der Nähe von hier verübt. Ein Fuhrknecht aus ersterem Orte lockte ein ihm begegnendes Mädchen in den Wald, vergewaltigte es dort und hängte es dann auf. Eine Frau aus dem Dorfe Homburg a. M ging zufällig an der Stelle vorbei und rettete das bereits mit dem Tode ringende Mädchen, dem der Unmensch, um es am Schreien zu hindern, einen Knebel in den Mund gesteckt hatte. Der Verbrecher wurde bald darauf verhaftet.

Köln, 14. Nov. **(Zur Fleischnot.)** Der „Köln. Ztg." wird gemeldet: Eine Freigebung der Grenzen seitens der Regierung in dem Sinne, daß fremdem Vieh unter Aufhebung oder wesentlicher Einschränkung der Sicherheitsmaßregeln der Eintritt nach Deutschland gestattet wird, ist sicherlich nicht zu erwarten. Ebensowenig glauben wir, daß die Regierung sich zur zeitweiligen Herabsetzung der Einfuhrzölle entschließen wird, wie von mehreren Seiten vorgeschlagen ist. Dagegen wird aller Voraussicht nach eine verstärkte Versorgung mit ausländischem Fleisch dadurch erleichtert werden, daß die Regierung zur Errichtung von Schlachthäusern an der Grenze ihre Zustimmung gibt, in denen das vom Auslande kommende Vieh sofort geschlachtet und zur weiteren Verwendung fertig gemacht werden kann. Diese Maßregel dürfte insbesondere auch auf die holländische Grenze Anwendung finden.

?(**Köln,** 14. Nov. **Dem nächstjährigen Rosenmontagszug** soll, wie bei der üblichen Zusammenkunft der führenden Karnevalsgesellschaften am Elften im Elften mitgeteilt wurde, nicht eine einheitliche Idee zugrunde gelegt werden. Man hat die Erfahrung gemacht, daß die Durchführung einer solchen Idee die Entfaltung des Humors hemmt. Der nächste Rosenmontagszug soll allerlei aus dem Kölner Leben zur Darstellung bringen. Festspiele, Festhalle, Rosenfest in der Flora, Hagenbecks indische Ausstellung im Zoologischen Garten, Eingemeindung von Mülheim, Kochkunstausstellung, Automobilsport usw. sollen in humorvoller Ausführung zur Darstellung gebracht werden.

Trier, 15. Nov. **Vor dem Schwurgericht** hatte sich der Fabrikzeichner Jakob Bollinger aus Mettlach wegen Mordes zu verantworten. B. hatte am 22. August seinen Kollegen Fritz im Verwaltungsgebäude der Mosaikfabrik von Villeroy und Boch auf der Treppe dreimal mit einem Revolver geschossen, sodaß der Getroffene nach wenigen Tagen starb. Der Angeklagte bestreitet, die Tat vorsätzlich und mit Ueberlegung ausgeführt zu haben Den Revolver will er schon lange Zeit nachgetragen haben, weil seine Kollegen ihn wiederholt bedroht hätten. Nach Verübung des Verbrechens floh B. nach Frankreich. Halb verhungert kam er nach Deutschland zurück und meldete sich bei der Behörde. Der Staatsanwalt plädierte in der Verhandlung auf Mord, die Geschworenen beantworteten jedoch die seitens der Verteidigung gestellte Frage nach Totschlag und billigten dem Angeklagten mildernde Umstände zu. Das Urteil lautete auf 5 Jahr Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust.

Aachen, 14. Nov. **(Zur Verlegung der technischen Hochschule.)** Die „Köln. Ztg." hatte in den letzten Tagen über Bestrebungen berichtet, die auf eine Verlegung der Technischen Hochschule von Aachen in eine Stadt näher dem Zentrum des rheinisch-westfälischen Industriebezirks gerichtet seien. Hierzu erklärt der Rektor der Hochschule, Geheimrat Borchers, in einer Zuschrift an hiesige Zeitungen, daß tatsächlich Bestrebungen in dem angedeuteten Sinne bestehen Die hiesige Hochschule mit ihren 1500—2000 Schülern sei räumlich zu beschränkt. Raum zur weiteren Ausdehnung würde ihr aber in einer oberrheinischen Stadt in hinreichendem Maße geboten. Der Rektor hofft, daß die Aachener Stadtverwaltung die Angelegenheit prüfen und sich dahin schlüssig machen werde, die seit 36 Jahren in Aachen bestehende Hochschule durch Hergabe genügenden Baugeländes zu halten.

?(**Aachen,** 14. Nov. **Der frühere Kirchenrendant** Hamacher aus Busbach bei Stolberg, der kürzlich wegen fortgesetzter Unterschlagung von Kirchengeldern im Gesamtbetrage von 20 000 Mark unter Annahme mildernder Umstände zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt worden war, wurde von der hiesigen Strafkammer wegen fortgesetzter Wechselfälschung zu einem weiteren halben Jahre Gefängnis verurteilt. Der Verurteilte hat die Strafe sofort anerkannt.

Frankfurt a. M., 14. Nov. **(Ein Versicherungsskandal.)** Gegen den Vorstand der Allgemeinen Deutschen Versicherungskasse in Frankfurt a. M. ist von der Staatsanwaltschaft ein Verfahren wegen Betruges eingeleitet worden.

:) **Worms,** 15. Nov. **(Retourbillett vergütet.)** Eine hiesige große Firma, die während der letzten Markttage in den hiesigen und auswärtigen Zeitungen der Umgebung bekannt machte, daß sie bei Einkäufen von 20 Mk. an ein Retourbillett vergütet, hat selbstverständlich im Auge gehabt, daß diese Vergünstigung hauptsächlich ihren Kunden zugute kommt, bezw. daß Retourbillette aus der Umgebung in Betracht kommen. Ein hiesiger Herr machte sich nun den Vorteil zu Nutzen, indem er einen seiner Verwandten in München zum Besuch einlud. Nachdem eine Dame für den Betrag von 20 Mk. gekauft hatte, zeigte diese ein Retourbillett II Klasse aus München vor; auf Grund der Bekanntgabe blieb dem Hause natürlich nichts anderes übrig, als dieses Billett anstandslos zu bezahlen. Für die Folge wird der Geschäftsinhaber bei derartigen Bekanntmachungen vorsichtiger sein müssen, und den Zusatz nur für die Umgebung gültig beifügen müssen.

Der Eisenbahn-Raubmörder verhaftet.

Der Polizei gelang es Dienstag, den Mörder des Zahnarztes Claußen, der in einem Abteil zweiter Klasse zwischen Bahrenfeld und Groß-Flottbeck ermordet und beraubt worden war, zu verhaften. Aus Altona wird gemeldet:

Dienstag vormittag wurde der Mörder des Zahnarztes Claußen vom Kriminalpolizeiinspektor Engel gefaßt. Nach längerem Leugnen hat er die Tat eingestanden. Der Mörder ist der Gärtnergehilfe Thomas Rücker, geboren am 28. Dezember 188[illegible] in Hartmanitz, Bezirk Schüttenhofen (Oesterreich). Der Mörder wohnte Altona, Rolandstraße 35.

Zu der Verhaftung des Eisenbahnräubers gehen uns noch folgende Einzelheiten zu:

Durch das in den Zeitungen veröffentlichte Signalement des Mörders wurden verschiedene Personen veranlaßt, die Polizei auf Rücker aufmerksam zu machen. Früh um 6 Uhr nahm die Polizei den Mörder in seiner Wohnung Altona, Rolandstr. 35, fest. Er leugnete zunächst, die Tat begangen zu haben, als aber der Polizeikommissar in einer Tasche seiner Kleidung Blutflecke fand und ihm auf den Kopf zusagte, daß auch das Beil gefunden worden sei, da gestand er die Tat ein.

Die Vernehmung ergab, daß Rücker den Zahnarzt Claußen gar nicht gekannt hat. Es sei ihm nur darauf angekommen, sich Geld zu verschaffen, wenn möglich durch Raub, und es erschien ihm ein Eisenbahnraub am bequemsten. Rücker kaufte sich das Beil 5 Tage vor Ausführung der Tat und trug es zwischen Hemd und Hose verborgen. Am Sonnabendnachmittag begab er sich nach dem Altonaer Hauptbahnhof und sah dort Claußen mit einer Handtasche vor sich hergehen und ein Coupee 2. Klasse besteigen

Er kaufte sich darauf auch ein Billett bis Othmarschen und stieg in das von Claußen benutzte Coupee ein. Dieser kümmerte sich anfangs gar nicht um Rücker und las eine Zeitung. Von Othmarschen ab sind beide allein in dem Coupee gewesen. Als der Zug den Bahnhof Othmarschen verließ, zog Rücker das Beil und führte gegen den nichtsahnenden Claußen einen Hieb, der den Hut desselben durchschlug und das Blut und Gehirn des Opfers herumspritzen ließ. Auf diesen ersten Schlag fiel Claußen zurück, worauf der Mörder in blinder Wut auf ihn weiter einschlug, bis er zu Boden fiel. Beim Leeren der Taschen seines Opfers fand Rücker etwa 100 Mark in Claußens Geldtasche vor. Er raubte außerdem Claußens Uhr und Kette. Inzwischen war der Zug auf dem Bahnhof Flottbeck angekommen, wo Rücker aus dem Zuge sprang und beim dienstthuenden Beamten ein Billett nachlöste. Alsdann ging Rücker nach Altona hinein und will dabei das Beil in die Elbe geworfen haben. Die geraubte Geldtasche leerte Rücker auf St. Pauli in der Bedürfnisanstalt an der Eckernförderstraße, wo er die Geldtasche fortwarf, die dort gefunden wurde. — Eine nochmalige Haussuchung in der Wohnung des Mörders Rücker förderte die Uhr und die Kette des ermordeten Zahnarztes Claußen und 15 Mark Bargeld zutage. Auch wurde das Beil gefunden, mit dem die Tat verübt worden ist. Es ist das Küchenbeil der Wirtsleute des Mörders. Die vermißte Geldtasche, die der Ermordete mit sich geführt hatte, wurde im Altonaer Stadtpark aufgefunden.

Durch die Lüfte entführt.

Mit einer gefährlichen Schleiffahrt hat die jüngste Auffahrt des bekannten Wiener Aeronauten Dr. Anton Schlein geendet. Dr. Schlein war früh 3/4 10 Uhr in Wien aufgestiegen und landete nach dreieinhalbstündiger Fahrt in der Nähe von Breslau. Er hatte in dieser kurzen Zeit insgesamt 365 Kilometer zurückgelegt, der Ballon war also durchschnittlich mit einer Geschwindigkeit von 104 Kilometer in der Stunde geflogen. Ueber die Fahrt macht Dr. Schlein folgende interessante Mitteilungen:

„Ich war vom Platze des Aeroklub im Prater mit dem neuen Ballon „Helios" aufgestiegen und beabsichtigte, wieder eine Hochfahrt zu unternehmen. Das Wetter war sehr schön, die Luft war aber schon in den unteren Schichten stark bewegt. In den höheren Regionen herrschte eine außerordentlich starke Luftströmung, die den Ballon mit einer rasenden Geschwindigkeit mit sich fortführte. Merkwürdigerweise zeigte der „Helios" wenig Neigung sich in höhere Regionen emporzuheben. Ich mußte gleich am Anfang Ballast auswerfen, und trotz aller Bemühungen gelang es mir nicht, den Ballon höher als 4300 Meter zu bringen. Die Ursache, weshalb der „Helios" nicht höher stieg, ist noch nicht aufgeklärt. Ich blieb ständig unterhalb der Wolken, die etwa 7000 Meter hoch standen, und hatte eine prachtvolle Aussicht. Allerdings wechselte das Bild mit einer geradezu unheimlichen Geschwindigkeit.

Als ich schließlich sah, daß der „Helios" nicht zum weiteren Steigen zu bringen war, entschloß ich mich zur Landung. Bei der rasenden Geschwindigkeit, mit welcher der Ballon dahingetragen wurde, mußte ich mit einer gefährlichen Schleiffahrt rechnen und deshalb in der Wahl des Terrains für die Landung sehr vorsichtig sein. Endlich sah ich eine lange Strecke vor mir mit nur wenigen Gehöften, die sich außerhalb der Fahrtrichtung befanden, und mit denen ich daher keine Kollision zu befürchten hatte. Ich öffnete das Ventil, und der „Helios" sank rasch. Am Boden aber begann dann bei dem herrschenden Orkan eine rasende Schleiffahrt auf Leben und Tod. Wie lange sie gedauert hat, und wie groß die Strecke war, die ich auf diese Weise am Boden zurücklegte, weiß ich nicht. Vorweg sauste der Ballon, die Gondel mit mir hinter sich herschleppend. Bei der rasenden Geschwindigkeit konnte der Anker nicht im Boden fassen, er riß nur kolossale Erdmassen heraus, die hoch in die Luft geschleudert wurden. Auch die Gondel wurde oft tief in die Erde eingegraben, und mehr als einmal wurde ich mit Erdreich überschüttet. Mit welcher Wucht der Ballon dahinsauste, zeigt auch der Umstand, daß das enorm starke Schleppseil, wie ich später konstatierte, in der Mitte glatt durchgerissen wurde. Es waren wohl Leute in der Nähe, doch liefen sie vor dem dahinsausenden Ballon schleunigst davon: es war auch das einzige, was sie tun konnten, denn helfen hätten sie nicht können.

Die Situation war mehr als kritisch, ich fühlte bereits meine Kräfte erlahmen — noch fünf Minuten, und es hätte zu einer Katastrophe kommen müssen. Da raste der „Helios" auf eine Allee zu. Im nächsten Moment prallte er an einen großen Baum an, entwurzelte ihn vollständig und schleppte ihn, da er sich ins Netzwerk verstrickt hatte, mit sich weiter. Auf der anderen Seite der Allee rannten wir mit dem Baum an einen zweiten großen Baum, doch dieser hielt stand. „Helios" war gefesselt. Er hatte bei der tollen Fahrt verschiedene Löcher erhalten, jetzt blies der Orkan mit voller Wucht in sie hinein, und im nächsten Moment hatte der Ballon einen Riß von oben bis unten. Noch einmal flatterten die Fetzen im Winde hoch auf. Dann sank die Hülle in sich zusammen — ich war gerettet. Bei der ganzen tollen Fahrt bin ich ohne Verletzungen davongekommen."

Dr. Schlein, der kühne Aeronaut, hatte, wie noch erinnerlich sein dürfte, am 14. Oktober auch an der internationalen Ballonwettfahrt, die in Tegel ihren Anfang nahm, teilgenommen. Der 1230 Kubikmeter fassende „Helios" war unter Führung Dr. Schleins als erster aufgestiegen und nach 26stündiger Fahrt bei Leisewitz in der Nähe Breslaus gelandet. Von 17 Konkurrenten trug damit Dr. Schlein den 3. Preis davon.

Vermischtes.

— **Ein schwerer Unfall** ereignete sich Dienstag bei der Auffahrt des Kaiserpaares zur Einweihung des Deutschen Museums. Am Marienplatz brach ein Podium der von der Turnerschaft gestellten Leiterpyramide zusammen, wodurch ein 17jähriger junger Mann erschlagen und drei schwer verletzt wurden.

— **In Berlin** gab der Student der Medizin Erwin Kund auf die unverehelichte Dora Markus in ihrer, im Hause Novalisstraße 8 gelegenen Wohnung mehrere Revolverschüsse ab, worauf er die Waffe gegen sich selbst richtete. Kund ist schwer verletzt, während die Markus nur leichte Verletzungen davontrug. Beide wurden nach der Charitee gebracht. Der Beweggrund ist wahrscheinlich Eifersucht. Kund ist nach einer späteren Meldung seinen Verletzungen erlegen.

— **Der Stadt Landau** (Pfalz) hat der verstorbene Adjunkt Stöpel die Hälfte seines Vermögens im Betrage von ungefähr 300 000 Mark zu gemeinnützigen Zwecken vermacht.

— **Gefundene Brillanten.** Der 24jährige Barbier Schwerner aus Konin in Rußland wurde verhaftet. Bei ihm wurde eine große Anzahl Diamanten, Rubinen, Saphire gefunden, deren Wert er nicht gekannt haben will. Ueber den Erwerb macht der Verhaftete widersprechende Angaben.

— **In polnische Hände.** Das 850 Morgen große adlige Gut Miaty bei Tremessen, welches erst kürzlich ein Herr v. Rabe aus Sachsen erworben hat, ist in den Besitz der polnischen Parzellierungsbank v. Drweski u. Langner (Martin Biedermann) in Posen übergegangen.

— **Im Ballon über den Montblanc.** Nach telegraphischer Meldung aus Aix-les-Bains ist der am Sonntag vormittag 11 Uhr von der Ausstellung in Mailand aufgestiegene Ballon „Milano" um 2 Uhr nachmittags hier gelandet, nachdem er den Montblanc überflogen und eine Höhe von sechstausend Metern erreicht hat. Dasselbe Wagnis, wie noch erinnerlich sein dürfte, vor einiger Zeit auch der bekannte Luftschiffer Spelterini unternommen.

— **Die „Kraniche des Ibykus."** Eine Reihe frecher Ueberfälle wurde in den letzten Tagen an der von Kiel nach Preetz führenden Chaussee ausgeführt; das Opfer des letzten war ein jetzt schwer darniederliegender Einwohner aus Elmschenhagen. Dienstag abend kamen an seinem Hause drei Männer vorbei, die von dem Hunde des Verletzten angebellt wurden. Einer von ihnen sagte zu den anderen: „Dat is sin Hund, ob de uns kennt!?" „Minsch, wur man blot still!" war die Antwort, die aber im Vorübergehen jemand gehört hatte. Diesem kam die Sache verdächtig vor, er erstattete Anzeige, und die Täter wurden in jenen drei Burschen entdeckt.

— **Ein Seitenstück** zur Doggerbankaffäre. Nach einer Meldung der Lübecker „Eisenbahnzeitung" ist der Lübecker Dampfer „Wm. Minlos", der der Reederei des gleichen Namens gehört und eine Ladung Sprengstoffe für die russische Regierung an Bord hatte, von einem russischen Kreuzer beschossen und beschlagnahmt worden, obgleich der Kapitän den Auftragsschein des russischen Marineministeriums vorzeigte. Der Dampfer ist dann erst auf telegraphischen Befehl aus Petersburg freigegeben worden. Russische Kriegsschiffe kreuzen bekanntlich in der Ostsee, um den Waffen- und Munitionsschmuggel nach Finnland zu verhindern.

— **Die Nachfolgerin der „großen Therese."** Das Geschworenengericht des Pariser Seine-Departements verurteilte die schwedische Gräfin Horn, die eine Reihe der kecksten Schwindeleien im Stile Therese Humberts verübt hatte, zu zehnjähriger Zwangsarbeit. Die Gräfin hatte unter anderem dem Turiner Rechtsanwalt Poli die Summe von 28 000 Franken abgelockt, für die sie ihm als Sicherheit „Wertpapiere" hinterlegte, die sich später als seit Jahren ausgeloste Obligationen herausstellten. Sie hatte zwei Komplicen, einen gewissen Bronis Giedroge, der als russischer Fürst auftrat, sich der Verhaftung jedoch noch rechtzeitig durch die Flucht entzog, und einen Dr. Courtadon, den das Gericht zu vier Jahren Gefängnis verurteilte.

— **Ueber unsere deutsche Sprache** hat sich ein gebildeter Franzose gelegentlich wie folgt geäußert: „Ich bin ein alter Franzose, und wenn ich die deutsche Sprache als die reinste, biegsamste und brauchbarste der Welt preise und die deutschen Bücherschätze als die reinsten und edelsten, so rede ich nicht wie einer, der blindlings nur seine polnische Sprache oder seine tschechischen Klassiker lobt, weil er eben nichts anderes hat und nichts anderes kennt. Ich habe in zwei Weltteilen gelebt, in fünf Sprachen meine akademischen Studien und Prüfungen gemacht, in drei Sprachen Bücher- und Zeitungsaufsätze geschrieben. Dabei habe ich die deutsche Sprache als die reichste bevorzugt, bevorzugen müssen. Nur das wunderbare Werkzeug der deutschen Sprache, das durch Luthers Bibelübersetzungen geschaffen worden ist, kann uns erklären, daß Dorfpfarrer, Lehrer, Handwerker und Bauern ungezählte der schönsten Kirchenlieder hervorbringen konnten. Man sehe die alten Klassiker in deutschen Uebersetzungen, man sehe, wie genau jedes Versmaß, jedes Wortspiel, jeder schallnachahmende Ton, die ganze Versmusik der griechischen Dichter wiedergegeben ist. Die Uebersetzungen Scotts, Shakespeares geben Gedichte mit sechs- oder achtfachem Reimspiel ganz genau und ganz leicht wieder. Die französischen, englischen und italienischen Dichter werden im Deutschen im Versmaß genauer übersetzt, als in anderen Sprachen in Prosa."

Neueste Nachrichten

(W Continental-Telegraphen-Compagnie (Wolffs Bureau), H Hirsch's Telegraphisches Bureau: E Privatmeldungen.)

W **Berlin,** 14. Nov. In Berlin und den Vororten wurden gestern Abend **73 Massenversammlungen** abgehalten, die so stark besucht waren, daß ein Teil frühzeitig von der Polizei geschlossen werden mußte. Das Thema lautete: „Fleischnot und Wucherzölle". Es wurde in einer Resolution an den Reichstag, Grenzöffnung für Vieh- und Fleischeinfuhr und loyale Handhabung der Sicherheitsmaßregeln, sowie Herabsetzung der Zölle auf die notwendigsten Lebensmittel verlangt.

H **Berlin,** 14. Nov. Der Zentrumsabgeordnete **Bachem ist schwer erkrankt** und ist nicht in der Lage, seinen parlamentarischen Pflichten nachzukommen.

H **London,** 14. Nov. Dem Daily Mail zufolge, verlangt Miß Draughn 12 000 Pfund **wegen Bruch der Ehe** von Thyssen.

H **Petersburg,** 14. Nov. Gestern brach in der Munitionsfabrik von Beranowsky Feuer aus. **Die ganze Fabrik** wurde **vollständig zerstört.** Der Schaden beträgt eine Million Rubel.

H **Petersburg,** 14. Nov. Der Mann, welcher vorgestern das Bombenattentat auf den Kosakengeneral Rennenkamp verübte, wurde **bereits hingerichtet.** Auf dem Platz, auf welchem die Bombe geworfen wurde, wurden noch Explosionsstoffe gefunden, die noch nicht explodiert waren.

Der erste Zusammenstoss mit den Burenrebellen.

W **Kapstadt,** 14. Nov. Die Truppen des Polizeiinspektors White stießen am 11. d. Monats 14 Meilen östlich von Upington auf den Burenrebellen Ferreira. Nachdem eine halbe Stunde lang Schüsse gewechselt waren, zog sich Ferreira in den Busch zurück. White, welcher einen Hitzschlag erlitten hatte, ging nach Upington. Es sind drei Rebellenscharen gebildet. Die erste geht unter Ferreira nach dem Haydistrikt, die zweite nach Pakanas, die dritte, von Deutsch-Südwestafrika kommend, hat gerade die Grenze überschritten. White erholte sich von dem Hitzschlag wieder und machte sich mit 40 Mann der Polizeitruppe auf, um der dritten Rebellenschar den Rückweg abzuschneiden.

Standesamt Pelkum.

Vom 16. bis 31. Oktober 1906.

Vermählte: Maschinist K. Pannewig u. Luise Osthus, Wiescherhöfen. Viehwärter J. W. de Ruiter u. Jantje Betten, Derne. Maurer J. Springer u. Margit Kasparek, Pelkum.

Geboren: Ein Sohn den Nachbenannten: Buchhalter T. D. Lipphardt, Wiescherhöfen. Bäcker W. Hokamp, Wiescherhöfen. Landwirt F. Mill, Herringen. Dachdecker G. Zimmermann, Pelkum. Fabrikarb. H. Eickwort, Wiescherhöfen. Bergm. A. Hasek, Pelkum. Bergm. H. Dreinert, Overberge. Bergm. F. Hanesik, Rünthe. — Eine Tochter den Nachbenannten: Lehrer K. Ecken, Overberge. Bergm. H. Westphal, Pelkum. Bergm. A. Schlotjunker, Rünthe. Gutspächter J. Langehenke, Pelkum. Bergm. F. Bürk, Pelkum.

Gestorben: Luise Kortenbruck, Herringen 5 M. 17 T. Anna Meyer, Pelkum 4 J. Bergm. H. Körtfulland, Wiescherhöfen 52 J. Emma Schäfer, Herringen 2 J. K. Pannewig, Wiescherhöfen 2 M. 27 T. F. Schiller, Pelkum 2 M. 21 T.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Kamen.

Ein Wink für alle Kamener Hausfrauen!

Wollen Sie immer den besten und wohlschmeckendsten Malzkaffee trinken, dann prägen Sie sich ja das **äußere Bild** des echten „Kathreiner" fest ein — und es wird niemandem gelingen, Ihnen statt des gehaltreichen, würzig u. kaffeeähnlich schmeckenden Kathreiners Malzkaffee eine billige geringere Sorte zu bieten.

Sie sehen hier ein Paket des echten Kathreiners Malzkaffee!

Die Kennzeichen des echten „Kathreiner", die man sich merken muß, sind:

1. **Geschlossenes Paket.**
2. **Bild u. Namen des Pfarrers Kneipp** } als
3. **Namenszug des Pfarrers Kneipp** } Schutzmarke.
4. Die Firma **„Kathreiners Malzkaffee-Fabriken".**

Also halten Sie ja die Augen offen beim Einkaufe. Es kommt für Sie und Ihre Familie alles darauf an, daß Sie den echten Kathreiner Malzkaffee beziehen, weil dieser allein unter allen Malzkaffees den hohen Genuß-Wert hat, welchen die Aerzte so an ihm schätzen. **Man lasse sich besonders durch die neuen „Malzkaffees" nicht täuschen, die gerade jetzt überall auftauchen!** 1189t

Darum sei's immer und immer wieder betont: Achtung beim Einkaufe von Kathreiners Malzkaffee!

Hypotheken-Kapital

zu Umbeleihungen und Neubauten (auch Bauvorschüsse) besorgt billigst bei hoher Beleihung 1130

A. Dünker in Kamen.

Plissé-Brennerei. 6401

Stoff plissiert in allen Mustern schnellstens u. zu billigsten Preisen

Färberei Galluschke,
Waschanstalt,
Kamen, Weststraße 88.

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

erzeugt ein zartes, rosiges und jugendfrisches **Aussehen,** weiße, sammetweiche **Haut** und reinen, blendend schönen **Teint.** 1827
á St. 50 Pf. bei: **Heinr. Jacobi.**

Bims die Händ mit Abrador

407 24

Männer-Gesang-Verein
„Auguste Viktoria“
KAMEN.

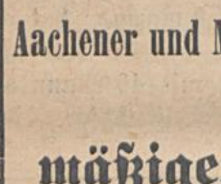
Sonnabend den 17. d. Mts.:

Familien-Abend.

Anfang 8 Uhr.

Es ladet freundlichst ein *1205

Der Vorstand.



Der Verband der Geflügel-Zucht-Vereine
im Kreise Hamm

hält seine diesjährige

Jung-Geflügel-Schau

in der Zeit

vom 17. bis 19. November,

in **Methler** im Saale des Wirts **W. Lunke** ab.

Preisrichter sind die Herren Marten-Lehrte und Direktor Samuel-Soest. Eintrittskarten, die auch zur Teilnahme an der Gratisverteilung berechtigen, kosten 0.50 ℳ

Zu zahlreichem Besuche ladet ein !1203

Die Ausstellungs-Leitung. **Der Vorstand.**

Versicherungen

gegen

Einbruchs-Diebstahl

übernimmt die

Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

zu

mäßigen Prämiensätzen

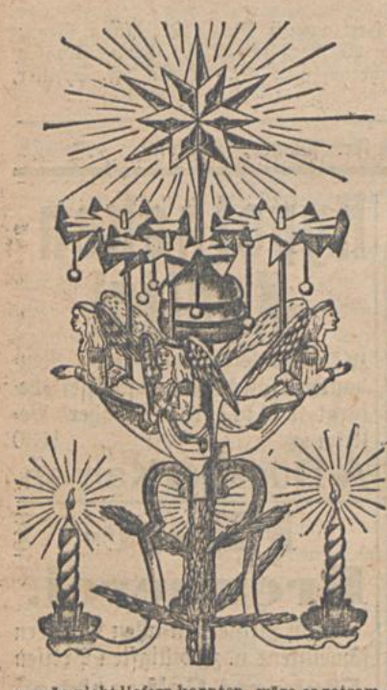
und

koulanten Bedingungen.

Nähere Auskunft erteilt die Agentur

Fr. Meyer, Kamen,

Weststraße 21.



Erreicht haben wir es, ein wirklich tadelloses unter **Garantie** funktionierendes, neu verbessertes **Christbaum-Engelgeläute No. 1,** wie Zeichnung, zu dem billigen Preise von nur **Mk. 1,10** zu liefern. Franko Haus bei vorheriger Einsendung des Betrages 20 Pfg. Porto, gegen Nachnahme 30 Pfg. Porto extra. 3 bis 13 Stück bei vorheriger Einsendung des Betrages 50 Pfg. Porto, gegen Nachnahme 60 Pfg. Porto. 14 Stück senden wir portofrei und legen 1 Stück derselben nebst 1 Taschenmesser **gratis** bei. **No. 3.** Dasselbe ähnlich, jedoch kleinere Geläute, in hübscher Ausführung, per Stück Mk. 0,60.

Diese Geläute werden aus hochfein vernickeltem Metall sehr solide hergestellt und übertreffen daher an Ausführung fast alle ähnlichen Geläute. Das Geläute ist eine Zierde für jeden Weihnachtsbaum und ersetzt jegliche Spitze, kann aber auch unter den Baum gestellt werden. Sobald die Kerzen angezündet werden, setzen sich die Rädchen in Bewegung und die an Kettchen daran befestigten Perlen schlagen alsdann gegen die Glocken an und nun hört man ein feierliches Weihnachtsgeläute, welches Veranlassung zu einer richtigen Weihnachtsstimmung gibt. Wenn man das Instrument auf einen geheizten Ofen stellt ohne die Kerzen anzuzünden, so entsteht auch ein harmonisches Geläute. Fast in keinem Haushalt wird wohl ein solches **Engelgeläute** fehlen, da doch der Preis ein sehr geringer ist. Da wir im vorigen Jahre wegen zu starker Nachfrage **Tausende** nicht liefern konnten, wäre es ratsam, wenn Sie Ihren Bedarf in Ihrem eigenen Interesse schon jetzt decken würden. Gebrauchsanweisung liegt bei. — Katalog versenden wir gratis und franko über **Neuheiten in Christbaumschmuck, Spiel-, Musik-, Gold-, Silber-, Nickel-, Leder- und Stahlwaren, Uhren, Waffen und Munition etc.**

m2241

Gebr. Bell, Gräfrath 577 **bei Solingen**

Fabrik-Versandgeschäft · Pracht-Katalog gratis und franko!

Dr. Thompson's Seifenpulver

Marke Schwan

ist

praktischen Hausfrauen unentbehrlich.

Zu haben in allen besseren Geschäften.

h984

Weihnachts-Aufträge

auf Vergrösserungen nach jedem Bilde in allen Ausführungen baldigst erbeten.

Besser und billiger

als wie die von Kolporteuren und sonstigen Personen angebotenen sog. Kreidezeichnungen.

Die letzten 4 Sonntage vor Weihnachten den ganzen Tag geöffnet.

Ernst Brass, Photograph,

1204 **Kamen, Bahnhofstr. 49.**

Nicht die „ebensoguten“

Fabrikate kauft man für die Küche und für die Ernährung der Kinder, sondern nur die echten, auf welche man sich verlassen kann. So backt man die Kuchen stets mit **Dr. Oetker's** Backpulver à 10 Pfg. (3 St. 25 Pfg.) Zu Milchspeisen verwendet man nur **Dr. Oetker's** Pudding-Pulver à 10 Pfg. (3 St. 25 Pfg.) weil sie sehr nahrhaft sind.

142

Grundstück-Verkauf Westick.

Mein im Jahre 1893 neuerbautes, massives **Wohnhaus mit Stallung und 130 Ruten Gartenland**

bin ich willens zu verkaufen.

Reflektanten wollen sich an mich wenden. *1200

Westick 43c. **Aug. Brandt.**

Prämiert m. d. höchsten Auszeichnung **Grand Prix** Weltausst. St. Louis 1904

Man verlange nur

Globus-Putzextrakt

wie nebenstehende Abbildung,

da viele wertlose Nachahmungen angeboten werden. d384

Alleiniger Fabrikant: Fritz Schulz jun., Aktien-Gesellsch., Leipzig.

---

300 Tassen Kaffee

ergibt 1 Tafel von 50 Würfeln unseres Kaffeezusatzes, wenn gemischt mit Bohnenkaffee; jede Tafel kostet nur 10 Pfg.

Der Kaffee bleibt dabei ein für Jedermann bekömmliches, würziges, vollschmeckendes Getränk von satter Färbung.

Unsere Erzeugnisse in Paketen und Büchsen sind von gleicher Güte.

Dommerich & Co., Anker-Cichorien-Fabrik
MAGDEBURG-BUCKAU. 6569

Hut- und Würfelzucker, Kandis, Hagelzucker, Chokolade, Cacao, Thee,

Kaffee in allen Preislagen,

verschiedene Sorten **Bonbons**

empfiehlt

J. Brombach, Camen.

---

m2304

Adelkamp's Ia. feinster Doppel-Wachholder

aus der

Brennerei von Johann Adelkamp, Essen

zeichnet sich durch seine grosse Bekömmlichkeit aus.

Preis per Literflasche **Mk. 1.60.** 1982

Rehkeule, Rehblätter,
Blutfrische Hasen,
Feinste Mastgänse,
Feinste Suppenhühner

empfiehlt

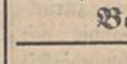
Freitag eintreffend

Kaufhaus für Lebensmittel

J. Glaesser 1208

Kamen, Weststr. 49.

— Fernruf 114. —



Schöne Alpenveilchen, Priemeln, Erika, Palmen, Winterastern Edeltannen u. s. w.,

Obstbäume, Obststräucher, Ziersträucher u. s. w.

empfiehlt billigst

Fr. Militz,

1193* **Westtor.**

Dankbarkeit

veranlaßt mich, gern und kostenlos allen **Lungen- u. Halsleidenden** mitzuteilen, wie mein Sohn, jetzt Lehrer, durch ein einfaches, billiges und erfolgreiches Naturprodukt von seinem langwierigen Leiden befreit wurde.

K. Baumgartl, Gastwirt in Neudek bei Karlsbad.

1044

Eine bessere

Wohnung

an der **Bahnhofstraße — 5 Zimmer, 1 Mansardenzimmer** und **Keller** — sofort zu vermieten.

Näheres: *1161

Bahnhofstraße 10.

Wirte-Verein
Kamen.

Donnerstag den 15. Nov., abends 6 Uhr:

General-Versammlung

beim Kollegen Aug. Liebig.

Tages-Ordnung:

1. Vorstandswahl.
2. Rechnungslage.
3. Verschiedenes.

1207 **Der Vorstand.**

Turn- Verein Kaiserkrone.

Sonntag, den 18. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr,

General-Versammlung.

Tages-Ordnung

wird im Vereinslokal bekannt gemacht.

Um pünktliches Erscheinen bittet

1206l **Der Vorstand.**

HARMO-

niums in größter Auswahl, die weltbekannten, amerikanischen Qualitäts-Instrumente von Mason & Hamlin u. Estey empfiehlt als Alleinvertreter deutsche Harmoniums mit Druck- u. Saugsystem, Pedalharmoniums, auch zur Miete und gegen Raten

Rud. IBACH Sohn

Kais. und Königl. Hof-Flügel- und Pianino-Fabrikant, Alleinvertreter d. Klavierspielapparate **Pianola** und **Aeriola**

Barmen,

der seit 1906 am Schwebebahnhof Rathauserbrücke Barmen, Eingang Gemarkerufer, ein Spezial-Musterlager von über 100 Harmoniums unterhält und Kaufliebhabern die größten Vorteile bietet, weil er unbedingte Gewähr leistet, genau wie für seine eigenen Fabrikate, so auch für die von ihm vertriebenen Harmo-

NIUMS

6865 .1024!

Kurzer Getreide-Wochenbericht
der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 6. bis 12. November 1906.

Die an sich unbefriedigenden, durch Verkehrsschwierigkeiten und teueren Geldstand noch erschwerten Absatzverhältnisse geben dem internationalen Getreidemarkt ein lustloses Gepräge. An den deutschen Märkten läßt der Verkehr noch immer viel zu wünschen übrig, was ja zum Teil in den ungünstigen Schiffahrtsverhältnissen begründet erscheint. Es ist aber für den Umfang der Ansprüche des Bedarfs bezeichnend, daß trotz des erschwerten Bezugs ausländischer Ware das Interesse für das heimische Produkt derart beschränkt bleibt, daß schon die Erwartung stärkerer Zufuhren genügt, um die Kauflust zu beschränken und auf die Preise einen Druck auszuüben. Die Haltung der Warenbesitzer deutet darauf hin, daß sie ernste Preisverschlechterungen kaum befürchten, weil die mit den gegenwärtigen Verhältnissen zweifellos verbundene Inanspruchnahme der Läger und die lang andauernde Kaufsenthaltung dem Unterkommen stärkeren Angebots keine ungünstigen Aussichten bietet. Es ist schwer, die Berichte aus den einzelnen Provinzen in Uebereinstimmung zu bringen, weil die Zunnahme der landwirtschaftlichen Leistungen nicht gleichmäßig vor sich geht, doch ist die Neigung, mit Käufen abzuwarten, nahezu überall vorherrschend. Das Weizenangebot blieb klein, die Preise dafür wenig verändert, und die wiederholt hervortretende Nachfrage nach ausländischen Erzeugnissen ließ sich keineswegs zu billigeren Preisen befriedigen. Etwas mehr Nachgibigkeit bekundeten die Forderungen für schwimmende südrussische Roggenpartien, und auch das Abladungsangebot vom Inlande, wie die verstärkten Bahnzufuhren brachten leichtere Kaufsbedingungen mit sich, von denen aber nur in bescheidenem Maße Gebrauch gemacht wurde. Der Abzug russischer Gerste hält, wenn auch zu etwas ermäßigten Preisen, an, ebenso ungeschwächt die Kauflust für Mais, zumal stärkere Zufuhren von der Donau erst später zu erwarten sind. Die Bewilligung erhöhter Preisansprüche für Hafer haben das Angebot in diesem Artikel nicht größer werden lassen. Braugersten erfreuen sich bei knappem Angebot lebhafter Kauflust, dagegen gestaltet sich der Mehlabsatz selbst bei entgegenkommenden Preisforderungen schwer.

Es stellten sich heute die Getreidepreise in Mark pro 1000 kg an den nachbenannten Orten, wobei das Mehr (+) bezw. Weniger (—) gegenüber der Vorwoche in Klammern () beigefügt ist, wie folgt:

	Weizen		Roggen		Hafer	
Münster		(—)		(—)		(—)
Königsberg	170	(—)	152¼	(—1)	158	(—½)
Berlin	178	(—)	159	(—1½)	171	(—)
Leipzig	180	(—)	169	(—2)	170	(—1)
Hamburg	176	(—)	164	(—)	176	(—)
Hannover	173	(—1)	164	(—)	172	(+2)
Düsseldorf	185	(—)	171	(+1)	175	(+3)
Köln	180	(—)	166	(—)	170	(—)
Mannheim	192	(—1)	170	(—1)	175	(—1)
Straßburg	195	(—)	177½	(—)	190	(+5)
Frankfurt a. M.	184	(—)	170	(—)	175	(—)
Stuttgart	192	(—)	180	(—)	175	(—)
München	203	(—2)	188	(—3)	170	(—2)

Weltmarktpreise: Weizen: Berlin Dezember 176,50 (—1,75) Budapest April 126,25 (+0,60) Paris November 188,20 (+0,10) Liverpool Dezember 143,05 (—2,25) New-York Dezember 126,90 (—1,80) **Roggen:** Berlin Dezember 157,75 (—2,—)

Druck und Verlag von C. May in Hörde.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage Für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 137. **Donnerstag den 15. November 1906.** **34. Jahrgang.**

Zweites Blatt.

Kaisertage in München.

Unter dem begeisterten Jubel der Bevölkerung ist Montag vormittag das Kaiserpaar in der bayerischen Hauptstadt eingetroffen. Es ist der zweite Besuch, den der Kaiser und die Kaiserin München abstatten. Ihre diesmalige Anwesenheit gilt der feierlichen Grundsteinlegung des deutschen Museums für Meisterwerke der Technik, die Dienstag auf der Isarinsel stattfindet. Ueber den Empfang des Kaiserpaares und seine Fahrt durch die festlich geschmückte Stadt zur Residenz wird berichtet:

Der Empfang des Kaiserpaares in München hat sich zu einem großartigen, erhebenden Bekenntnis des nationalen Gedankens gestaltet. Trotz des kühlen, leicht nebligen Wetters bildete sich schon stundenlang vor Ankunft ein dichtes Spalier auf den Einzugsstraßen, und das Publikum harrte aus in musterhafter Haltung. Auf dem prachtvoll geschmückten Bahnsteig vor dem Königssalon stand eine Ehrenkompagnie des 6. Bayerischen Infanterie-Regiments Kaiser Wilhelm König von Preußen aus Amberg mit Fahnen und Regimentsmusik. Die direkten Vorgesetzten am rechten Flügel mit dem Feldmarschall Prinzen Leopold an der Spitze. Die Kompagnie, die in grauen Mänteln ausgerückt war, trug auf Befehl zum ersten Male die von ihr erworbene Schießauszeichnung des Kaisers. Der Regent und die Prinzessin Ludwig, Gemahlin des Thronfolgers, erwarteten mit sämtlichen Prinzen des königlichen Hauses und dem Herzog von Calabrien, dem Schwiegersohn des Prinzen Ludwig, den Ministern und der Generalität das Kaiserpaar, dessen, von Kanonendonner begrüßter, aus zehn Wagen und zwei Lokomotiven bestehender Sonderzug die vorgeschriebene Einlaufszeit vor München noch etwas abgewartet hat. Der Regent und der Kaiser, die Kaiserin und die Prinzessin Ludwig umarmten und küßten sich aufs herzlichste, während die Souveräne die fürstlichen Damen mit Handkuß begrüßten. Mit den Prinzen des königlichen Hauses, die in den Uniformen ihrer preußischen Regimenter erschienen waren, tauschte der Kaiser Gruß und Handschlag. Die Prinzessin Ludwig am Arm, schritt nun der Monarch in der Uniform seines Amberger Infanterie-Regiments, den Feldmarschallstab in der Hand, die Ehrenkompagnie ab. Der Regent, in der Uniform seines Magdeburger Feldartillerie-Regiments, führte die Kaiserin, die ein burgunderrotes, glattes Tuchkleid mit gleichfarbigem Federhut und Nerzpelz trug, Kaiser und Kaiserin sehen sehr frisch und munter aus, der Kaiser besonders erschien sehr aufgeräumt. Nach den üblichen Vorstellungen, bei denen der Kaiser auch die Begrüßung des Ersten Bürgermeisters entgegennahm, dem Abschreiten und Defilieren der Ehrenkompagnie, fuhren die Majestäten, der Kaiser mit dem Regenten, die Kaiserin mit der Prinzessin Ludwig zur Residenz. Im Brunnenhof, an der sogenannten schwarzen Stiege, erwartete der große Hofdienst das Kaiserpaar und geleitete die Majestäten durch das Spalier der Leibgarde der Hartschiere, nach dem östlichen Thronsaal, wo die Prinzessinnen des königlichen Hauses, an der Spitze die greise, 85jährige Schwester des Regenten, Herzogin von Modena, und die Prinzessin Leopold, das Kaiserpaar erwarteten. Der Regent und die Prinzessin Ludwig geleiteten die Majestäten sodann zu ihren nach dem Max-Josefsplatz gelegenen, prunkvollen Gemächern, den ehemaligen Wohnräumen König Ludwigs I. Im Salon des Kaisers waren mehrere Erinnerungsgegenstände an Friedrich den Großen von Preußen aufgestellt, nämlich ein rotsamtner Rock mit weißseidener Weste, ein blausamtner, silbergestickter Sattel mit Schabracke, Pistolenhalfter und Zaumzeug, zwei Pistolen, ein eingelegter Krückstock mit Fernrohr am Griff, ein weiterer Krückstock mit goldener Krücke, ein Großkreuz des Schwarzen Adlerordens und eine Schreibfeder. Diese Gegenstände, die der Alte Fritz täglich im Gebrauch gehabt hatte, waren seinerzeit von seinem Nachfolger, König Friedrich Wilhelm II., dem Herzog Karl August von Zweibrücken, einem Vorfahren der Wittelsbacher, als Andenken an Friedrich dem Großen überlassen worden und befanden sich seitdem im Eigentum des bayerischen Hofes. Der Regent bat den Kaiser, die für das Hohenzollernhaus besonders wertvollen Erinnerungsstücke entgegenzunehmen, worüber sich der Kaiser sehr gefreut hat. Bald darauf tauschten die Herrschaften die üblichen Besuche aus. Um ½1 Uhr fand im Speisesaale der Königsappartements beim Kaiserpaar ein Familienfrühstück zu zweiundzreißig Gedecken statt. Der Kaiser hatte seinen Platz zwischen der Herzogin von Modena und der Prinzessin Ludwig, die Kaiserin zwischen dem Regenten und der Herzogin von Kalabrien. Während der gleichen Zeit fand für die Herren und Damen des beiderseitigen Gefolges im Barbarossasaal eine Marschalltafel unter dem Vorsitz des Oberhofmeisters Grafen zu Castell zu 62 Gedecken statt. An ihr nahm auch der bayerische Gesandte in Berlin, Graf zu Lerchenfeld, teil.

Im Laufe des Tages stattete der Kaiser den Prinzen und Herzögen Besuche ab, ebenso die Kaiserin den hier wohnenden Prinzessinnen des königlichen und des herzoglichen Hauses. — Nachmittags gegen ½3 Uhr fuhr der Kaiser mit dem Prinzen Ludwig und die Kaiserin mit der Prinzessin Ludwig vor das alte Nationalmuseum vor, um die dort aufgestellten Gegenstände des neuen Deutschen Museums zu besichtigen. Am Portal wurden die Fürstlichkeiten vom Vorstande des Museums empfangen. Baurat Oskar v. Willer begrüßte den Kaiser mit warmen Dankesworten für das allerhöchste Interesse für das Deutsche Museum, worauf der Kaiser mit den besten Wünschen für das Deutsche Museum erwiderte. Die Besichtigung des Museums, unter Führung des Vorstandes, nahm längere Zeit in Anspruch. Nach ½6 Uhr empfing der Kaiser eine Abordnung von Veteranen des 6. bayerischen Infanterie-Regiments. Die Kaiserin begab sich nach dem Besuch des alten Nationalmuseums nach dem Säuglingsheim und dem Roten Kreuz-Spital.

Abends 6 Uhr fand im Palais des Prinzen Leopold zu Ehren des Kaiserpaares Festtafel statt zu 36 Gedecken. Der Kaiser und die Kaiserin hatten ihre Plätze inmitten der hufeisenförmigen Tafel zwischen dem Prinzen und der Prinzessin Leopold, rechts vom Prinzen Leopold saß die Gräfin Pourtales, die Gemahlin des preußischen Gesandten in München, dem Kaiser und der Kaiserin gegenüber hatten der preußische Gesandte Graf Pourtales und der bayerische Gesandte Graf Lerchenfeld Platz genommen. An der Tafel nahmen ferner teil: Staatssekretär Graf Posadowsky und v. Tschirschky, sowie das Gefolge und der Ehrendienst.

Auf der Isarinsel in München hat Dienstag vormittag in Anwesenheit des Kaiserpaares, des bayerischen Hofes und zahlreicher hervorragender Vertreter der technischen Wissenschaften die Grundsteinlegung des Deutschen Museums stattgefunden, das nach seiner Fertigstellung die Meisterwerke der Technik aufnehmen soll.

Die Auffahrt zur Grundsteinlegung war von eigenartiger Pracht. Die Straße umsäumte ein vieltausendköpfiges Publikum, und Vereine und Korporationen in künstlerischer Gruppierung bildeten Spalier. Die Ausschmückung war hervorragend schön und von Münchener Künstlern ausgeführt. Besonders prächtig nahm sich der Marienplatz aus. Als die Majestäten die Residenz verließen, sang ein Chor von 700 Knaben und Mädchen vor der Feldherrnhalle das Lied „Deutschland, Deutschland über alles". Als der Wagen mit dem Kaiserpaar in die Kohleninsel einfuhr, ertönten Kanonenschüsse und Fanfaren. Nachdem die Herrschaften auf der Hoftribüne Platz genommen hatten, hielt der Bürgermeister v. Borscht eine Begrüßungsrede. Die Rede klang in ein Hoch auf den Kaiser und den Prinzregenten aus. Die Musikkapelle spielte die Nationalhymne. Dann verlas Baurat v. Miller die Urkunde einer Stiftung des Kaisers für das Museum, datiert München, den 13. November. Die Stiftung besteht in dem Schnittmodell eines Linienschiffes neuester Bauart. Geheimrat Professor Dr. Röntgen sprach dann über die Notwendigkeit des Baues des Museums und gab einen Ueberblick über die Ausgestaltung. Dann hielt der Prinzregent eine An-

Ein Kölner Skandal-Prozess.

Nette Dinge erbrachte ein Prozeß des Stadtverordneten Zilkens in Köln gegen den Verfasser und Verbreiter einer Broschüre, in welcher dem Mitgliede der Kölner Zentrumsfraktion Zilkens Wucher und Meineid, sowie sonstige schwerwiegende Delikte vorgeworfen wurden. Nachdem das Gericht sich unter einem ungeheuren Zeugenaufwande 11 Tage mit dieser Materie befaßte, erfolgte Sonnabend das Urteil: Der Verfasser der Broschüre, Hewels, wurde zu 500 Mk., die übrigen Angeklagten zu 100 resp. 20 Mark Geldstrafe verurteilt. In der Urteilsbegründung wurde hervorgehoben: Strafschärfend falle ins Gewicht die Absicht der Angeklagten, den Kläger Zilkens zu kränken. Auch sei der Wahrheitsbeweis wegen der Anschuldigungen auf Wucher und Meineid nicht erbracht. Indessen fasse das Gericht strafmildernd den Umstand auf, daß der Privatkläger nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme eines besonderen Schutzes gegen die Angriffe auf seine Ehre nicht in dem Maße würdig erscheint, wie völlig einwandsfreie Personen, sowie ferner, daß durch das Bekanntwerden des Mißbrauchs, den Zilkens mit seinem Amte als Stadtverordneter getrieben, der Allgemeinheit ein Dienst erwiesen wurde. — Das Urteil erregt großes Aufsehen, da Zilkens seit langen Jahren als eifriges Mitglied der Zentrumspartei eine sehr bekannte Persönlichkeit war. Der Verfasser der Broschüre, Hewels, hatte durch Zilkens sein gesamtes Hab und Gut, etwa 750 000 Mk. verloren. Er erklärte in der Broschüre, da Zilkes ihn immer noch weiter verfolge, habe er seine Zuflucht zur Oeffentlichkeit nehmen müssen, da er sonst körperlich und seelisch zugrunde gegangen wäre.

Von Interesse für die breite Oeffentlichkeit sind in der Hauptsache die Aussagen mehrerer von dem Beklagten Hewel zur Erbringung des Wahrheitsbeweises für seine Behauptungen vorgeladener einwandfreier Zeugen, die über die Absätze der Broschüre eidlich auszusagen hatten, ob und in wie weit der Stadtverordnete Zilkens sein öffentliches Ehrenamt als Stadtverordneter im eigenen Interesse und zum Schaden der Allgemeinheit ausgenutzt habe. So war, um nur das Wesentlichste herauszugreifen, u. a. der frühere Dezernent des Tiefbauamtes, Beigeordneter a. D. Sieberger geladen, der unter Eid bekundete, daß die Art und Weise, in der der Stadtverordnete Zilkens beim Abschluß von Straßenbauverträgen der Stadt gegenüber vorgegangen sei, unvereinbar mit dem Amt und der Würde eines Stadtverordneten sei. Er (Zeuge) habe in seiner frühern Tätigkeit als Beigeordneter in Bonn viel vom „Kölner Klüngel" gehört, daß ihm aber dieser Klüngel in einer solchen Weise entgegentreten würde, wie durch Zilkens, habe er doch nicht erwartet. Der Stadtverordnete Zilkens habe in unzulässiger Weise städtischen höhern Beamten, die seinen häufigen Wünschen, von der Stadt in Straßenbauverträgen usw. den allgemeinen Grundsätzen entgegen, Ausnahmen zu erhalten, nicht entsprochen hätten, sobald seine Unterredungen nicht zum Ziel führten mit Beschwerden und Klagen gedroht, sie in gar in unzulässiger und unanständiger Weise beschimpft. Während Zilkens auf der einen Seite Ausnahmen für sich verlangte, habe er auf der andern Seite die Forderungen der Stadt erst erfüllt, wenn er durch wiederholte Aufforderungen dazu gezwungen worden sei. Als der Verteidiger des Beklagten Hewel den Zeugen Sieberger über die Gründe seines freiwilligen Ausscheidens aus dem Dienste der Stadt befragte, antwortete Herr Sieberger: „Die Gründe lagen auf verschiedenen Gebieten. Sie lagen einmal in Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Herrn Oberbürgermeister und mir. Ich kann aber mit gutem Gewissen sagen, daß das, was mir meine hiesige Tätigkeit geradezu verekelt hat, der Klüngel und die Intriguen des Herrn Zilkens waren. Den Entschluß, meinen Abschied zu nehmen, habe ich an jenem Tage gefaßt, als Zilkens in seiner Fraktion unwahre Behauptungen über mich verbreitet hatte. Die übrigen Gründe allein würden mich zu meinem Ausscheiden nicht bestimmt haben, besonders war es die ganze Rolle, die Zilkens in seiner Fraktion gespielt hat." Von weitern Aussagen des Zeugen Sieberger sind noch die bemerkenswert, daß sich Zilkens oft den städtischen Beamten gegenüber als Brotherr aufgespielt habe. Früher, als Landrat Minten als damaliger Beigeordneter der Stadt Köln dem Dezernat der Tiefbauabteilung vorgestanden habe, sei der Einfluß von Zilkens, seine Abwehr und sein Selbstbewußtsein noch nicht so groß gewesen; diese seien vielmehr erst gewachsen, nachdem die Zentrumspartei die Mehrheit im Stadtverordnetenkollegium erhalten habe. Ein anderer Zeuge Stadtbauinspektor Zernin bestätigte im großen und ganzen die Ausführungen des Zeugen Sieberger und betonte noch, daß der Stadtverordnete Zilkens sich bemüht habe, die Stadtbaumeister der Bezirke, in denen Zilkens als Bauunternehmer interessiert war, seiner (des Stadtbauinspektors) Aufsicht zu entziehen. Stadtverordneter Justizrat Emil Schmitz, der von dem Beklagten als Zeuge geladen war, wurde u. a. darüber gehört, ob Zilkens sein Amt als Stadtverordneter zugunsten seiner Privatinteressen ausgebeutet habe. Er entsann sich nicht, daß im Stadtrat gelegentlich einer geheimen Sitzung an der Tätigkeit des Stadtv. Zilkens Kritik geübt worden sei. Bei ihm habe sich allerdings Herr Sieberger über Zilkens deshalb beschwert, weil er in einer nicht zu billigenden Weise sein Amt als Stadtverordneter mit seinen Privatinteressen verquicke; Herr Sieberger habe ihm u. a. mitgeteilt, daß Zilkens wiederholt auf dem Rathause in Akten Einsicht verlangt habe bei Abschluß von Verträgen, die zwischen ihm und der Stadt nötig waren. Von andern Stadtverordneten sei ihm ein derartiges Verlangen nie bekannt geworden. Er persönlich habe die rechtliche Auffassung, daß ein Stadtverordneter ein solches Verlangen an die Stadt nicht stellen dürfe, denn die Stadtverwaltung sei in solchen Fällen Vertragsgegner. In den Akten könnten sich doch Vermerke finden, die die andere Partei nicht erfahren dürfe. Andernfalls bestehe die Gefahr, daß der Vertragsgegner der Stadt nach Einsichtnahme von Akten seine Kenntnis von gewissen Notizen dazu benutze, die Stadt materiell zu schädigen. Er erachte es daher für unzulässig, iemanden, der mit der Stadt Verträge über Grundstücke usw. abschließt, Einsicht in die Akten zu gestatten.

Mannigfaltiges.

— **Der Raubmord im Eisenbahnzuge.** Auch der Regierungspräsident in Schleswig setzte eine Belohnung von 1000 Mark auf die Ergreifung des Raubmörders des Zahnarztes Clausen-Altona aus.

Als Urheber des Raubmordes scheint ein etwa 20jähriger Mensch in Frage zu kommen, der sich vor etwa acht Tagen von dem Zahnarzt Clausen hat behandeln lassen, als dieser ihn nach dem Namen fragte, gab er eine ausweichende Antwort, und bei seinem zweiten Besuche am anderen Tage gab er, wie sich später herausstellte, einen falschen Namen an, um dann nichts mehr von sich hören zu lassen. Wie die weiteren Ermittlungen bestätigt haben, trug der Ermordete nur wenig Geld bei sich. Er hat noch am Tage des Verbrechens eine größere Summe von der Bank erheben wollen, kam aber zu spät, so daß er das Geld nicht mehr erhielt. Die Eltern des Ermordeten trafen in Altona ein. Die Mutter wurde beim Anblick ihres toten Sohnes ohnmächtig.

— **Ochsen auf dem Meeresgrunde.** Der Vorsteher der Wiener Fleischergenossenschaft hat an den österreichischen Landwirtschaftsminister eine Erklärung betr. Fleischteuerung gerichtet. Der wackere Sprecher der „Fleischhauer", wie man in Wien sagt, führt aus, daß die Innung mit Frankreich, mit Chikago und mit Marokko Verbindungen angeknüpft hätte behufs Einfuhr von Schlachtvieh. Amerikanisches Fleisch käme um 40 pCt. billiger zu stehen. Von Amerika könnten wöchentlich 1000 Ochsen nach Wien gebracht werden. In Chicago sei ein Dampfer mit 225 Ochsen zum Abgang bereit, der am 20. d. Mts. unter allen Umständen abfahren werde. Als der Minister bei seiner Weigerung verblieb, die Einfuhr zu gestatten, erklärten die Deputationsmitglieder, daß sie zum äußersten entschlossen seien. Sie werden die Ochsen nach der Ankunft in Triest auf dem Schiffe schlachten, und wenn auch dies nicht gestattet werde, die Tiere vor den Augen der Bevölkerung im Meere ertränken, damit man sehe, daß der Fleischhauer den besten Willen habe, billiges und gutes Fleisch zu beschaffen, aber vonseiten der Regierung hierin nicht unterstützt werde.

— **Sandregen vom Vesuv.** Die Behörden von Ottajano haben telegraphisch mitgeteilt, daß dort ein starker Sandregen vom Vesuv niederging, der nur einige Minuten andauerte. Der Direktor des Vesuvobservatoriums meldet, daß dort um 11,36 Uhr eine heftige Erderschütterung von 2 Minuten verspürt wurde. In Verbindung damit seien Abrutschungen erfolgt. Er versichert, daß dies kein Grund sei, bedeutendere Ereignisse zu erwarten.

sprache. Er brachte dabei seine Freude über das Erscheinen des Kaisers zum Ausdruck und bat, die Grundsteinlegung vornehmen zu wollen. Während der Kaiser sich mit dem Prinzregenten und den Prinzen zum Grundstein begab, begannen alle Glocken der Stadt zu läuten. Zuerst vollzog der Prinzregent drei Hammerschläge, dann der Kaiser mit folgenden Worten: „Den dahingegangenen Forschern zum Gedächtnis, den lebenden zur Anerkennung, den nachkommenden zur Aneiferung, dem Prinzregenten ein ewig ragendes Denkmal." Prinz Ludwig vollzog die Hammerschläge „zum Heil, Nutz und Frommen des Deutschen Reiches, des Staates Bayern und seiner Hauptstadt München". Während die übrigen Fürstlichkeiten und Ehrengäste die Hammerschläge vollzogen, trugen der bayerische Sängerbund und die städtische Zentral-Singschule, die auf einer der Hoftribüne gegenüber liegenden Tribüne aufgestellt waren, unter Begleitung einer Orgel und von Posaunen das Niederländische Dankgebet, dessen Töne mächtig durch die Halle erklangen. Gleichzeitig begaben sich die um den Rand der Grube aufgestellten mit Blumen geschmückten Mädchen zum Grundstein, an dem sie Kränze niederlegten. — Die Feier endigte mit einem Parademarsch vor den Majestäten. Nachmittags besuchte der Kaiser das Armeemuseum und nahm an einem Frühstück in der preußischen Gesandtschaft teil.

Der Kaiser hat für die Sammlungen des Deutschen Museums Stiftung des Schnittmodells eines im Bau befindlichen Kriegsschiffes in Aussicht gestellt.

Dienstag nachmittag begab sich der Kaiser in die Schackesche Galerie und dann in das neue Nationalmuseum und empfing später Deputationen der Innungen und Vereine Münchens, die einen künstlerischen Pokal überreichten. Die Kaiserin besuchte nachmittags das Gisela-Kirchenspital und die evangelische Diakonissenanstalt. Um 6 Uhr begab sich der Kaiser zur großen Hoftafel in die Residenz, an der gegen 250 Gäste teilnahmen. Außer dem Kaiserpaar, dem Prinzregenten, den Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses waren eine große Anzahl bayerischer Standesherren mit Damen, die Diplomatie, die obersten Hofchargen und hohen Beamten und Gelehrte geladen. Der Kaiser trug über der Ulanen-Uniform den Hubertusorden. Während der Tafel pflog der Kaiser und der Prinzregent, die nebeneinander saßen eine lebhafte Unterhaltung, ebenso unterhielt sich die Kaiserin mit dem neben ihr sitzenden Prinzen Ludwig angeregtest. Gegen Ende der Tafel erhob sich der Prinzregent zu folgendem Trinkspruch:

„Es ist mir ein herzliches und wohles Bedürfnis, meinen kaiserlichen Gästen nochmals zu danken für die Gnade, die sie hatten, meiner Einladung zu dem heutigen Feste Folge zu geben. Die Gegenwart Ihrer Majestäten verlieh dem an und für sich schönen Feste erhöhten Glanz und besondere Weihe. Ich erlaube mir, auf das Wohl meiner kaiserlichen Gäste, Sr. Majestät des Deutschen Kaisers, meines teuren Freundes, und Ihrer Maiestät die huldvolle Kaiserin, zu trinken. Ich fordere Sie nun auf, meine Gäste, mit mir einzustimmen in den Ruf: Se Majestät der Deutsche Kaiser, König von Preußen, und Ihre Majestät die Deutsche Kaiserin leben hoch! Hoch! Hoch!"

Unmittelbar darauf erhob sich der Kaiser zu folgender Erwiderung:

„Eure Königliche Hoheit! Es fehlen mir die Worte, um den richtigen Ausdruck zu prägen für den herzlichen Dank meiner Gemahlin und meiner selbst für den unvergleichlich schönen Aufenthalt, den Sie mir bereitet haben, und der heutige Tag reiht sich würdig an die Seite des Nürnberger Tages. Der Empfang seitens der Bevölkerung Eurer Königlichen Hoheit Residenz war getragen von einem großen nationalen Gedanken und spielte sich ab auf einem wunderbaren Hintergrunde köstlicher Kunst. Ich bitte, meinen innigsten und herzlichsten Dank zu Füßen legen zu dürfen für die Begrüßung seitens Eurer Kgl. Hoheit und für den Jubel und den Enthusiasmus seitens der Münchener. Die schönste Weihe des Festes war aber für uns alle, daß wir Eure Kgl. Hoheit erlauchte und erhabene Person in so voller Frische dem Feste haben vorstehen sehen können, und ich glaube, aus dem Herzen eines jeden Anwesenden, eines jeden Bayern sprechen zu dürfen, wenn ich rufe: Ich bitte Gottes Segen auf das Haupt Eurer Königl. Hoheit und sein erlauchtes Haus. Se. Kgl. Hoheit der Prinzregent, er lebe hoch, hoch, hoch."

Der Buren-Einfall in die Kapkolonie.

Es scheint außer Zweifel zu stehen, daß der Urheber des neuesten Handstreiches an der nordwestlichen Grenze des Kaplandes ein heimatlos gewordener Bur ist, der die augenblicklichen unsicheren Verhältnisse in Südafrika zur Befriedigung seiner Abenteuerlust oder Gewinnsucht ausnutzen will. Mit einem anderen Buren-„General", der zu Ferreiras Freunden zu gehören scheint, haben wir während des Feldzuges gegen die Hottentotten auch mancherlei unliebsame Erfahrungen gemacht, und es kann schon sein, daß an dem jetzigen Raubzug in der Kapkolonie einzelne Elemente beteiligt sind, für die es in Deutsch-Südwestafrika nichts mehr zu tun gibt.

Nach Meldungen aus Uppington erreichten die Freibeuter Zwartmodder am Sonnabend und zerstörten danach die heliographischen Apparate jenseits von Zwartmodder, wodurch sie die Aufgabe des Intelligenz-Departements und die Verfolgung sehr erschwerten. Ferreiras Hauptanhänger ist ein deutscher Untertan Max Jensen, der im Burenkriege in Transvaal mitkämpfte. Nach einigen Meldungen soll die Kapregierung im Besitz von Informationen sein, wonach ein Waffenschmuggel, der von Europa aus finanziert wurde, seit längerer Zeit nach den Gegenden des Einfalls stattgefunden habe, und daß es sich um einen von langer Hand vorbereiteten Plan handle. Ein früherer Offizier der berittenen Kappolizei, der Ferreira persönlich kennt, teilt der Daily Mail folgendes über ihn mit: Ferreira ist ein Transvaaler, ein früherer Feldkornett von de Wet, der an allen Operationen dieses hervorragenden Anteil nahm. Er ist etwa fünf Fuß zehn Zoll groß, hat schwarze Haare und schwarzen Bart, und ist allen Freunden als „Hendrik" bekannt. Er hat eine gute Erziehung, spricht vorzüglich englisch und hat infolge seiner Verbindung mit de Wet großen Einfluß bei den Hinterlands-Buren. Seit den Operationen in Deutsch-Südwestafrika war er vereint mit dem Exkommandanten Maritz als Hauptführer von Transporten beschäftigt und ritt von Upington nach Dencondis, dann in Deutsch-Südwestafrika. Vor einigen Monaten hätten zwei Transvaaler im Hause eines loyalen Farmers im Prieskadistrikt vorgesprochen und dem Farmer erklärt, daß Ferreira und sein Kommando demnächst von Südwestafrika herüberkommen und mit Hilfe von noch einigen Anhängern die Engländer ins Meer treiben würde. Der Polizei-Inspektor White, der ihn verfolgt, ist derselbe Sergeant-Major White, welcher sich 1896 weigerte, an Dr. Jamesons Einfall teilzunehmen, und der ihm dann nachgeschickt wurde, um ihn zurückzurufen.

Einzelne britische Blätter suchen den Eindruck, daß es sich hier um eine von langer Hand vorbereitete Aktion handle, durch allerlei Erzählungen zu verstärken, die natürlich ganz unkontrollierbar sind. So macht der Daily Telegraph darauf aufmerksam, daß vor 18 Monaten bereits von einem Bureneinfall aus Deutsch-Südwest-Afrika die Rede gewesen sei. Ein von dort zurückkehrender Engländer habe auf einer holländischen Farm gehört, wie der Brief eines angesehenen Transvaalers vorgelesen wurde, der eine Antwort auf den Vorschlag enthielt, daß die Buren in deutschen Diensten sich mit den Damaraland-Ansiedlern zu einem Einfall in englisches Gebiet vereinen sollten. Zur Zeit der wegen Marokko herrschenden Spannung zwischen Deutschland und England habe der Sohn eines Burengenerals offen erklärt, daß die Unzufriedenen in Transvaal mit den Buren auf deutschem Gebiet eine Bewegung planten, die mit dem Ausbruche der deutsch-englischen Zwistigkeiten zusammenfallen solle. Schließlich sei es Tatsache, daß Moritz, der Führer der in deutschen Diensten stehenden Buren, die Transvaaler dadurch überredet habe, deutsche Dienste zu nehmen, daß er ihnen versprach, sie würden als eine Invasionstruppe über englisches Gebiet nach Transvaal zurückkehren. Derartige Pläne seien tatsächlich in Kapstadt besprochen worden.

Deutschland.

— **Der Seniorenkonvent** des Reichstags trat am Dienstag kurz vor Beginn der Plenarsitzung unter Vorsitz des Grafen Ballestrem zusammen. Der Präsident machte zunächst Mitteilungen von den Aenderungen, die im Sommer im Gebäude des Reichstages vorgenommen worden sind. Sie betreffen die Ersetzung des bisherigen Klingelzeichens, das die Abgeordneten zur namentlichen Abstimmung herbeirufen sollte, durch eine Dampfpfeife, die an zehn verschiedenen Stellen des Reichstagsgebäudes angebracht worden ist und nicht überall überhört werden kann. Weiter teilte der Präsident mit, daß am Mittwoch die Interpellation Bassermann betr. auswärtige Politik auf die Tagesordnung gesetzt werden soll und vom Reichskanzler beantwortet werden wird. Eine Hinausschiebung dieser Beantwortung war nicht möglich, weil am Donnerstag der Reichskanzler mit dem österreichischen Minister des Auswärtigen Grafen Aehrenthal zu konferieren hat. An den folgenden Tagen sollen dann zunächst Wahlprüfungen auf die Tagesordnung kommen. Die sozialdemokratische Interpellation wegen der Fleischteuerung soll erst beantwortet werden, wenn ein neuer Minister für Landwirtschaft ernannt worden ist. Im übrigen sollen die noch vorhandenen Beratungsgegenstände der Reihe nach derart aufgearbeitet werden, daß zunächst diejenigen Vorlagen an die Reihe kommen, die überhaupt noch nicht beraten worden sind, so der Gesetzentwurf betreffend die Bemessung des Kontingentfußes für landwirtschaftliche Brennereien, das Vogelschutzgesetz, das Hilfskassengesetz usw. Der Entwurf betr. Abänderung des § 833 des B. G. B. Schutz des Tierhalters, soll erst beraten werden, wenn die Verhandlungen des letzten Juristentages an die Mitglieder des Reichstags zur Verteilung gelangt sind. Weiter beschloß der Seniorenkonvent, Sonnabends die Sitzungen schon um 11 Uhr vormittags beginnen zu lassen und dafür nachmittags um 3 Uhr zu schließen. Montags sollen die Sitzungen dann erst um 3 Uhr beginnen. Namentliche Abstimmungen sollen, wenn irgend angängig, tags zuvor angekündigt werden, um „unliebsame Ueberraschungen" zu vermeiden. Ferner soll möglichst vermieden werden, namentliche Abstimmungen Montags oder Sonnabends stattfinden zu lassen. — Einer Anregung des Abgeordneten Rintelen (Ztr.), mit Rücksicht auf die Verlängerung der Automobilausstellung die Sitzung heute um 4 Uhr zu schließen, wurde nicht Folge gegeben.

— **Das Telegramm** des Kaisers an den Großherzog von Hessen zur Geburt des Prinzen lautete: „Hurra! Innigste Glückwünsche! Gott segne Kind und Mutter! Der große Woog, der kleine Woog, es lebe der kleine Erbgroßherzog! Ich bin natürlich Pate. Wilhelm."

— **(Ein liberaler Block.)** Am Sonnabend und Sonntag fanden in Frankfurt a. M. unter dem Vorsitz des Reichstagsabgeordneten Payer Verhandlungen zwischen Vertretern der Freisinnigen Volkspartei, der Freisinnigen Vereinigung und der Deutschen Volkspartei statt. Es wurde einstimmig beschlossen, bei den nächsten Reichstagswahlen auf ein Zusammengehen der linksstehenden bürgerlichen Parteien unter Wahrung der politischen Selbständigkeit der einzelnen hinzuwirken und eine Verständigung über die Aufstellung von Kandidaten herbeizuführen. Ferner sollen die Vertreter ihren Einfluß dahin geltend machen, daß eine Befehdung der liberalen Gruppen untereinander in Wort und Schrift unterbleibe.

Westfalen und Rheinland.

?(**Bochum,** 13. Nov. **(Zur Mordsache Reick.)** Zu der Meldung, daß 3 Verbrecher, die vor Jahren einen Mordversuch in der Nähe Kölns verübten, mit den Mördern des Landwirts Reick identisch sein könnten, wird noch geschrieben, daß die drei Leute schwere Verbrecher sind, die seinerzeit nachts in die Wohnung des Bankdirektors in Wipperfürth eindrangen. Als sie die Frau geknebelt hatten, ließen sie einen der ihrigen als Wächter bei ihr zurück, die anderen forderten den Direktor zur Herausgabe des Geldschrankschlüssels auf. Da er sich weigerte, wollten sie ihn ermorden. Nun stürzte sich der eine der Räuber, der bei der Frau zurückgeblieben war, dazwischen, um seine Gefährten an der Tat zu verhindern. Diesen Moment benutzte die Frau, um Hülfe zu rufen, wodurch die Uebeltäter verscheucht wurden. Diese wurden bald darauf verhaftet und zu schweren Zuchthausstrafen verurteilt. Einer kam in eine Irrenanstalt, aus der er ausbrach. Heute befinden sich alle wieder auf freiem Fuß. — Weiter wird noch zur Mordsache Reick gemeldet, daß ein Wattenscheider Bürger vor zirka 14 Tagen die Kriminalpolizei auf einen Gelegenheitsarbeiter W. aufmerksam gemacht hat, der vor längerer Zeit mehrmals vorübergehend auf der Zeche Zentrum beschäftigt war und der auch zeitweise, besonders um die Zeit der Ernte beim Landwirt Reick in Arbeit gestanden hat. Es handelt sich dabei um einen etwa 30jährigen oftmals vorbestraften Menschen, der im übrigen, da er aus der hiesigen Gegend stammt, genau mit den Oertlichkeiten bekannt ist. Zur Zeit der Mordtat war W. jedoch weder bei Reick noch auf einer hiesigen Zeche beschäftigt. Wie wir weiter erfahren, ist dem betreffenden Bürger bereits von einem Kriminalbeamten die Mitteilung gemacht worden, daß W. zur Zeit eine Freiheitsstrafe in Köln verbüßt. Der Verdacht ist umsomehr berechtigt, als aus den letzten Aeußerungen des Ermordeten entnommen werden konnte, daß sich unter den Räubern auch eine ihm bekannte Person befand.

? **Lüdenscheid,** 13. Nov. **Ein seltenes „Jagdglück"** hatte dieser Tage ein hiesiger Nimrod. Er stand in der Nähe von Othlinghausen auf dem Anstand, als er zwischen den Hecken sich etwas Verdächtiges bewegen sah, was er für einen derer vom Geschlecht „Lampe" hielt. Das Gewehr an die Backe reißen und feuern war eins. Jedoch wer beschreibt das Erstaunen des Jägers, als er statt des Hasen eine prächtige — Ziege zur Strecke gebracht hatte; daneben aber stand eine Frau, welche die Ziege am Strick hielt und nicht gerade das freundlichste Gesicht machte. Nach Hinterlassung einer Entschädigung zog unser Nimrod seine Straße weiter. Weidmannsheil!

?(**Essen,** 13. Nov. **Wegen Straßenraubs** verurteilte das Schwurgericht den 19jährigen Bergmann Aug. Karl Ernst von Schonnebeck unter Zubilligung mildernder Umstände zu 3 Jahren Gefängnis. Ernst wurde für schuldig befunden, in der Nacht zum 25. September d. J. den Bergmann Gottlieb Thieborski in Sonnebeck seiner Barschaft in Höhe von etwa 50 Mark beraubt zu haben.

?(**Essen,** 14. Nov. **(In der Bierlaune.)** In einer Wirtschaft in der Alfredistraße kam am Samstag Abend eine lustige Wette zum Austrag. Einem jungen Herrn, der auf seine blonden Locken nicht wenig stolz war wurde von der Stammtischgesellschaft das Anerbieten gemacht, falls er sich den Kopf rasieren lasse, wolle ihm jeder eine Mark zahlen. Der junge Mann ging darauf ein. Es wurde ein in der Nähe wohnender Barbier gerufen und in kurzer Zeit war der ganze Kopf seines würdigen Schmuckes beraubt und der Herr steckte die gewonnen zwölf Mark ein. Prinz Karneval scheint demnach seine Regentschaft schon recht energisch auszuüben.

?(**Essen,** 14. Nov. **(Wieder ein Opfer des Abspringens.)** Sonntag abend gegen 6 Uhr sprang der Arbeiter Kuhl aus Essen-West von einem fahrenden Straßenbahnwagen, gegenüber dem Huyssenstift ab. Durch den Schienenräumer wurde er noch vor der Gefahr des Ueberfahrenwerdens bewahrt. Passanten hoben ihn auf und brachten ihn in das Huyssenstift, wo er wohl 4—5 Wochen wird liegen müssen.

?(**Oberhausen,** 14. Nov. **(Kind aus dem Zuge geworfen.)** Aus dem von Holten nach Sterkrade fahrenden Personenzug wurde auf Sterkrader Gebiet ein neugeborenes Kind aus dem Zuge geworfen. Das Kind war sofort tot. Die Ermittelungen haben bisher nichts ergeben.

?(**M.-Gladbach,** 13. Nov. **(Münzenfund.)** Ein Knecht des Gutsbesitzers Stapper aus der benachbarten Ortschaft Winkeln fand beim Umgraben eines Grundstückes einen Topf mit alten Goldmünzen. Es handelt sich um sehr wertvolle Stücke aus dem 18. Jahrhundert, deren Goldwert auf 1000 Mk. geschätzt wird.

* **Köln,** 13. Nov. **Ueber einen räuberischen Ueberfall** auf dem hiesigen Hauptbahnhofe berichtet das „Köln. Tgbl.", daß ein von Trier kommender Reisender mit einem Handköfferchen und einem Paket den Abortraum betrat, wohin ihm eine männliche Person auf dem Fuße folgte und ihm blitzschnell ein betäubendes Pulver in das Gesicht warf, unter dessen Einwirkung der Reisende alsbald einschlief. Als er um 2 Uhr nachts, völlig entkräftet, erwachte, waren seine Gepäckstücke, sein Geldbestand sowie der sonstige Inhalt seiner Taschen verschwunden. Der Ueberfallene fand bei einem befreundeten Arzte die erste Hilfe und ärztlichen Beistand. Von dem Täter hat man bisher, trotz der eifrigsten Recherchen, keine Spur.

Rhens, 13. Nov. **Eine Wöchnerin sprang** aus ihrem auf der ersten Etage gelegenen Zimmer auf die Straße und stürzte sich dann, nur mit dem Hemd bekleidet, in den Rhein und ertrank. Der beklagenswerte Ehemann wurde von dem furchtbaren Schlage so schwer betroffen, daß er in Tobsucht verfiel und unter Anlegung einer Zwangsjacke ins Krankenhaus nach Koblenz geschafft werden mußte. Die hinterbliebenen sechs unversorgten armen Kinder wurden einstweilen von Nachbarn aufgenommen.

* **Aachen,** 13. Nov. **(Typhus.)** Der im Wurmkohlenrevier ausgebrochene Typhus breitet sich immer mehr aus und ist nunmehr auch auf holländisches Gebiet übergetreten. Die Bergleute stellen das Hauptkontingent der Erkrankten dar. Man will jetzt Baracken bauen und in diesen die Erkrankten unterbringen, damit die Transporte nach dem Krankenhause in Aachen-Forst unterbleiben können.

?(**Mainz,** 13. Nov. **(Münzenfund.)** In dem Keller eines Hauses in der Birnbaumgasse wurde eine vergrabene Kassette aufgefunden, die eine große Anzahl Gold- und Silbermünzen aus der Zeit Ludwigs XV. und Ludwigs XVI. enthielt. Der Wert der Münzen wird auf 5000 Mark geschätzt.

Vermischtes.

— **Aus dem Welfenmuseum** zu Herrenhausen sind bei einem Einbruch 50 mit Brillanten besetzte Orden und Säbel im Werte von 50 000 Mark gestohlen worden.

— **Beleidigung bei der Kontrollversammlung.** Wegen Beleidigung des Rechtsanwalts Dr. Frank (Soz.) in einer der jüngsten Kontrollversammlungen der Landwehrpflichtigen wurde Rittmeister von Muschwitz vom Dienste enthoben und gegen ihn Anklage beim Kriegsgericht Karlsruhe erhoben. Dr. Frank ist Organisator der sozialdemokratischen Jugendvereine, und der Rittmeister äußerte sich deshalb in jener Kontrollversammlung u. a. dahin: Dr. Frank ist von Beruf Rechtsanwalt, er sitzt dort oben bei Gericht, wo er bei jeder Verhandlung ein großes freches Maul hat, und meint, er sei etwas. Aber schließlich sind doch diese Leute nichts als Lumpen. Dieser Mensch verdient den Rechtsanwaltstitel nicht, er ist nicht einmal wert, daß man ihn anspuckt. Die Anwaltskammer hat gleichfalls wegen Beleidigung des Standes Anklage erhoben.

— **Die Eheaffäre des Barons v. Liebenberg.** Der Vertreter des in Wien lebenden Freiherrn v. Liebenberg Doktor Felix Ujhely sendet eine Erklärung an die Wiener Zeitungen, wonach sein Klient keineswegs aus gewinnsüchtigen Motiven und mit der Absicht baldiger Scheidung die Ehe mit der früheren Berliner Schauspielerin Marie Sulzer geschlossen habe. Von der Existenz des jetzt bekanntlich nach Afrika gehenden preußischen Prinzen und dessen Beziehungen zu Fräulein Sulzer habe er gar nichts gewußt.

— **Ein Aerzte-Ehepaar** wird in nächster Zeit in Bautzen in Sachsen die Praxis gemeinsam ausüben. Es ist die frühere Dessauer Assistenzärztin Dr. Maria Ballin und der praktische Arzt Dr. Witt, die sich heiraten. Frau Dr. Witt will sich nur der Frauen- und Kinderbehandlung widmen.

— **8 Pestfälle** sind in dem Dorfe Abagaitrui, Distrikt Atschinsk, die sämtlich tötlich verliefen, festgestellt worden.

— **Nahrungssorgen.** In Stettin haben sich die 52jährige Kaufmannswitwe Knappe und ihre 17jährige Tochter mit Leuchtgas vergiftet. Der Grund ist der Stettiner Abendpost zufolge in Nahrungssorgen zu suchen.

Neue Moden.
Schmuck und elegante Toilettegegenstände" rufet über allerlei Mün-
nächtlichst zu kennen bedauern sein dürfte. Gleich der Artikel: „Echter